

<36607038480018

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der griechischen prosaischen
Schriftsteller.

Siebenten Theils dritter Band.

Arrians Feldzüge Alexanders.
Dritter Band.

Frankfurt am Main, 1813.
In der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung.

Arrians
Feldzüge Alexanders.

Dritter Band.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

Johann Schulze.

Frankfurt am Main, 1813.

In der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung.

Vorrede.

Die ehrenwerthe Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung ersuchte mich, das vorliegende siebente Buch des Arrians zu übersetzen, und ich unterzog mich diesem Auftrage um so lieber, als ich mich schon seit längerer Zeit mit den Geschichtschreibern Alexanders zum Behufe einer andern wissenschaftlichen Arbeit beschäftigte. — Welcher Lesart ich in den einzelnen schwierigen Stellen gefolgt bin, wird sich aus der Uebersetzung selbst am besten ergeben. Um in meinen Anmerkungen von denen des früheren

heren Uebersetzers nicht zu sehr abzuweichen, sind die Gründe, welche mich für diese, oder jene Lesart bestimmten, nur in wenigen Fällen angedeutet.

Das vollständige Register über alle sieben Bücher des Arrians, welches diesen Band beschließt, verfertigte ich, wenn gleich nicht ohne innere Abneigung, dem Wunsche der Verlagsbuchhandlung gemäß.

Möge diese Arbeit eine freundliche Aufnahme finden, und nicht ganz ungeschickt seyn, für die Uebersetzung des Thukydides, welcher ich in den folgenden Jahren meine Muße zu weihen gedenke, ein günstiges Vorurtheil zu erregen.

Hanau, den 3. November 1812.

Der Uebersetzer.

Siebentes Buch.

Dieses siebente Buch begreift die letzten Thaten und Schicksale Alexanders.

1.

Als Alexander nach Pasargada und (1) Persepolis gekommen, ergreift ihn ein Verlangen, den Euphrates und den Tigris hinab in das Persische Meer zu schiffen, und dieser Flüsse Ausströ-

(1) Beim Arrian findet sich der Name Persepolis nur in dieser einzigen Stelle. Aber mit Unrecht vermuthet St. Croix (Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand pag. 311 und 314.) aus diesem Umstande, daß im Texte des Arrian (B. 3. K. 18. §. 18.) eine Lücke seyn müsse. Zu dieser Vermuthung läßt sich kein Grund auffinden, weder aus den Handschriften, noch aus dem Zusammenhange jener Stelle, welcher ganz klar, durch die nothwendigen Partikeln eingeleitet, und nichts weniger als unterbrochen ist. Auch hat Arrian weder Pasargada mit Persepolis verwechselt, noch den königlichen Pallast der Perser aus Irrthum nach Pasargada versetzt. Sondern was Arrian (B.3. K.18. §. 18.)

strömungen in das Meer zu sehen, so wie die des Indus und das dortige Meer. Einige erzählten auch dieses, daß Alexander darauf dachte, den größten Theil Arabiens zu umschiffen, und der Aethiopen Land und Libyen und die Nomaden über den Berg Atlas hinaus, gegen Gades zu in unser Meer, und nach Unterwerfung Libyen's und Karthago's so endlich mit Recht König der ganzen Erde genannt zu werden: denn der Perser und Meder Könige, die nicht einmal den kleinsten Theil Asiens beherrschten, nennten sich nicht mit Recht große Könige. Von da, sagen

τὰ βασίλεια τὰ Περσικὰ und (B. 6. K. 30. §. 1.) τὰ βασίλεια τῶν Περσῶν genannt, heißt hier (B. 7. K. 1. §. 1.) nach einem weniger bestimmten Sprachgebrauche der spätern Griechen Persepolis, so wie sie durch Pasargada (Arrian B. 6. K. 29.) den Ort bezeichnen, wo sich das Grabmal des Kyrus befand. Dieser Umstand bestätigt also noch mehr Heeren's scharfsinnige Untersuchung über Pasargada und Persepolis (Ideen I. S. 283 bis 288.), ohne daß sie durch die von Saint Croix (Exam. p. 678.) angeführten und von Heeren sattsam berücksichtigten Stellen der Alten, noch durch St. Croix entkräftet wird, wenn er von Heeren's Forschung also spricht: Mais cette conjecture n'est appuyée que par des argumens négatifs dont l'esprit de système ne cesse d'abuser, au mépris des règles d'une saine critique.

gen einige, gedachte er in den Pontus Euxinus zu schiffen zu den Skythen und dem Maeotischen See; andere, nach Sikilien und dem Vorgebirge Japix: denn heimlich beunruhigte ihn schon der Römer groß fortschreitender Name. — Ich weiß weder genau zu bestimmen, welches Alexanders Gedanken waren, noch mögte ich es muthmaßen. Dies aber glaube ich versichern zu können, daß Alexander weder etwas Kleines und Geringes (2) beabsichtigte, noch ruhig geblieben wäre bei dem schon Erworbenen, auch nicht wenn er Europa noch zu Asien erobert, und die Brittischen Inseln zu Europa, sondern daß er noch darüber hinaus unbekannte Länder würde gesucht haben, wenn nicht mit einem andern, selbst mit sich selber streitend.

Und hier lobe ich die (3) Weisen der Inder, von welchen einige, die Alexander unter

 freiem

(2) Die großen Plane und Entwürfe, an deren Ausführung der rastlos thätige Geist Alexanders durch einen zu frühen Tod leider zum Nachtheile seines wahren Ruhms verhindert wurde, erzählt Diodor, (Biblioth. B. 18, Kap. 4.) welcher wahrscheinlich diese Nachrichten aus einer guten Quelle, dem Werke des Olynthiers Ephippus, (περὶ τῆς Ἡφαιστίωνος καὶ Ἀλεξάνδρȣ τελευτῆς) zog.

(3) Die Brachmanen der Inder, die nach Kleuker (Brahm. Religions. S. 220.) an Geist und Sinn

freiem Himmel auf einer Wiese angetroffen, wo ihre gewöhnlichen Unterhaltungen waren, bei seinem Anblick und dem des Heers nichts anders sollen gethan haben, als daß sie mit den Füßen die Erde strampften, worauf sie standen. Als nun Alexander fragte, weshalb sie das thäten, hätten sie so geantwortet: „O König Alexander, ein jeder „Mensch hat nur so viel Erde inne, als das ist, „worauf wir stehen. Du aber, wiewohl ein „Mensch ähnlich den andern, ausgenommen daß „Du

von aller Befleckung rein, sich unablässig mit Gottes Gegenwart beschäftigen; wetteifernd loben sie Gott bald mit lauter Stimme, bald ruhig über den Büchern sitzend, sammeln sie den Saamen ächter Weisheit. Während der Nacht wachen sie nachdenkend über den untrüglichen Weg, und über die beste Art auf Erden Gott zu verherrlichen. Görres (Mythengeschichte der asiatischen Welt B. I. S. 129 bis 141.) hat verschiedene Nachrichten der Alten über diese Brachmanen unkritisch zusammen gewürfelt. Diodor, welcher (B. 2. Kap. 41.) sehr schön von ihnen sagt, daß sie die Opfer verrichteten, weil sie den Göttern vor allen angenehm sind, wird von Görres nicht angeführt. Eben dieser Gelehrte hat den ganzen gedankenreichen Abschnitt des Philostratus (de Vit. Apollon. lib. II. cap. 20 — 50. pag. 71 — 135.) über die Lehren und das Leben der Indischen Weisen aus einer fast unverzeihlichen Flüchtigkeit ganz unbenutzt gelassen.

„Du habsüchtig und unbillig bist, durchziehst dennoch, fern von der Heimath, so viele Länder, „Mühen habend und andern bereitend. Nichts „desto weniger wirst Du, nach einer kleinen Weile „todt, nur so viel Erde inne haben, als für den „Körper hinreicht zum Begraben."

2.

Damals billigte Alexander diese Worte und die Redenden, handelte aber dennoch anders und dem entgegen, was er gebilligt. Auch den (1) Dioge-

(1) Das Gespräch Alexanders mit dem Diogenes zur Zeit der Olymp. CXI. 1. im Herbste, als Alexander zum Anführer des gesammten Griechenlandes erwählt worden, hat der viel zu wenig gekannte Dion Chrysostomus auf eine sehr schöne und wahrhaft dramatische Weise in einer Rede (de regno Orat. IV. pag. 162.) behandelt, wo er aber dadurch einen Anachronismus begeht, daß er dem Diogenes Spötteleien über den Gott Ammon, als den Vater Alexanders in den Mund legt, da Alexander erst nach seiner Rückkehr aus Libyen, also viel später, für einen Sohn des Gottes gelten wollte. Genauer verfährt Lucian in seinem Todtengespräche (Nr. 13.), indem er die Scene in die Unterwelt verlegt. — Diese Unterredung Alexanders mit dem Diogenes, welche von den alten Schriftstellern so verschieden und so widerspre-

Diogenes von Sinope soll er auf dem Isthmus bewundert haben, als er den Diogenes in der Sonne liegend angetroffen, und herantretend mit den Hypaspisten und Hetären zu Fuß, ihn gefragt, ob er etwas bedürfe: und Diogenes sagte, er bedürfe nichts, doch hieß er ihm und den Seinigen aus der Sonne zu gehen. So war nun Alexander allerdings nicht unfähig auf das Bessere zu achten, aber er ward von der Ruhmbegierde mächtig beherrscht.

Da er auch nach Taxila kam und die Gymnosophisten der Inder erblickte, ward ihm das Verlangen, einen dieser Männer um sich zu haben, weil er ihre Selbstbeherrschung bewunderte. Und der Aelteste dieser Weisen, dessen Schüler die andern waren, Dandamis mit Namen, sagte: (2) weder werde er selbst zum Alexander kommen,

chend erzählt wird, daß es schwer seyn möchte, aus den vielfachen Nachrichten eine zusammenhängende Geschichte zu bilden, sehen wir von einem plastischen Künstler recht sinnig dargestellt auf einer erhobenen Arbeit, die vormals in der Villa Albani war, und jetzt in Paris ist. Winckelmann Monum. inedit. num. 174. par. III. cap. 9. pag. 229.

(2) Die folgenden Worte des Dandamis oder Mandanis entsprechen ganz der Weltansicht der Inder, die, als beschauliche Naturen, von der höhern Be-

men, noch erlaubte er es den andern. Vielmehr soll er geantwortet haben, daß auch er des Zeus (3) Sohn sey, wenn anders auch Alexander, und daß er nichts (4) bedürfe vom Alexander; denn er sey zufrieden mit seiner Habe; und zugleich sehe er, daß diejenigen, welche mit ihm so große Länder und Meere zu keinem guten Zwecke durchirrten, kein Ziel der vielen Irrfahrten finden würden; er begehre daher weder etwas von dem, was Alexander zu geben vermögte, noch fürchte er durch dessen Macht beschränkt zu werden. Denn während des Lebens reiche ihm das Land der Inder aus, welches zeitige Früchte trage; im (5) Tode aber werde er befreit werden von einem

ziehung des Menschen zur Gottheit ergriffen, und hingegeben der Schwere des tiefen Himmels, dem Irdischen zu entfliehen und über der Erde im Gottesreiche zu wandeln suchen.

(3) Als ein Sohn des Brahma, welchen auch die heutigen Brachmanen als ihren Vater anerkennen.

(4) Der Sinn für Unabhängigkeit, welcher sich in diesen Worten des Dandamis ausspricht, zeigt sich auch noch in unsern Tagen bei diesen Völkern in seiner ganzen Stärke.

Man sehe Forster travels etc. p. 211.

(5) Denn zwei Wege führen zu Brahma, der Tod und die wahre Wissenschaft. S. Oupnekhat The-

einem nicht billigen Gefährten, dem (6) Körper. Daher versuchte Alexander nicht, ihn zu zwingen, erkennend, daß der Mann frei war. Aber Kalanus, einer der dortigen Weisen, den (7) Megasthenes als sehr unenthaltsam schildert, ließ sich überreden, und die Weisen tadelten ihn, daß er die Glückseligkeit bei ihnen verließ, und einem andern Herrn als Gott diente.

3.

handek I. p. 375. Der Tod ist nach der Indischen Lehre (S. Megasthenes beim Strabo B. 15. S. 490.) die Geburt in das wahre und seelige Leben für alle jene, die rechte Weisheit haben.

(6) Den Körper halten die Brachmanen wie der Verfasser der Philosophumena beim Origenes (Oper. Tom. III. p. 464.) lehrt, nur für die Decke der Seele, die ihr Gott gegeben, und für einen Unruhestifter, gegen den sie kämpfen, gleichwie gegen den Feind in offner Feldschlacht.

(7) Megasthenes, ein Begleiter Alexanders, wurde vom Seleukus Nikator an die Ufer des Ganges geschickt, und lieferte in vier Büchern eine sehr reichhaltige und durch die genaueren Nachrichten über die Gegend, die Flüsse und die Sitten sehr schätzbare Beschreibung Indiens, welche Arrian, und besonders Strabo benützten.

3.

Dieses erzählte ich, weil ich auch über den (1) Kalanus etwas sagen mußte in der Geschichte Alexanders. Denn Kalanus kränkelte im Persischen Lande, wiewohl er noch nie (2) vorher krank war. Nun wollte er nicht nach der Weise eines kranken Mannes leben, sondern sagte zum Alexander: es sey ein Glück für ihn, in sol-

(1) Sphines, von seinem Gruße, indem er Καλὲ statt Χαίρειν in seiner Indischen Sprache sagte, Kalanus genannt, war ein eitler, sinnlicher, kränkelnder Schwärmer. Er wird vom Arrian wie von den meisten Alten überschätzt, und zwar wegen seiner letzten scheinbar heroischen Handlung, zu welcher ihn wohl am meisten die Ueberzeugung bewog, daß er in Zukunft nicht mehr wie sonst in Alexanders Gesellschaft den Wollüsten, deren Freund er gewesen, würde fröhnen können. Am besten mögte auf ihn passen, was Lucian, der lebensfrohe Spötter, (de morte Peregrini cap. 25.) sagt: „als wenn es nicht möglich wäre, daß es auch unter den Indern einige Narren gäbe und nach eitlem Ruhme begierige Menschen."

(2) Er hatte nach Diodor (B. 17. Kap. 107.) drei und siebzig Jahre, von keiner Krankheit angefochten, im vollen Maaße aller Freuden der Natur und des Glücks gelebt.

chem Zustande heimzukehren, bevor er irgend ein Leiden erfahren, welches ihn zwänge, die vorige Lebensweise umzuändern. Und Alexander widersprach ihm lange. Als er aber sah, daß er sich nicht überreden ließ, sondern auf eine andere Weise enden würde, wenn man ihm nicht in diesem Stücke nachgäbe: so ließ er ihm endlich an dem Orte, wo er selbst bestimmte, einen (3) Scheiterhaufen aufrichten, und für denselben den Ptolemäus, Sohn des Lagus, Sorge tragen. Einige sagen, daß auch in einem feierlichen Aufzuge Pferde und Männer ihm vorangingen, theils bewaffnet, theils allerlei Räuchwerke zum Scheiterhaufen bringend. Andere sagen, daß sie auch goldene und silberne Becher und einen königlichen Anzug brachten. Ihm selbst aber ward ein Pferd gesattelt, weil er wegen der Krankheit nicht gehen konnte. Doch konnte er nicht einmal das Pferd besteigen, sondern wurde auf einem Bette getragen, bekränzt nach Sitte der Inder, und singend in Indischer Sprache. Die Inder sagen: daß es Gesänge an die Götter und ihre (4) Loblieder waren.

(3) Die Bestandtheile dieses Scheiterhaufens beschreibt Aelian, (Var. Hist. lib. 5. cap. 6.) der ihn aber fälschlich in eine Vorstadt Babylons versetzt, da Kalanus in Pasargada oder Persepolis endete.

(4) Vielleicht waren diese Loblieder an die Sonne ge-

ren. Das Pferd, das er besteigen sollte, ein königliches aus der Nysäischen Zucht, schenkte er, bevor er den Scheiterhaufen bestieg, dem Lysimachus, einem von denen, die ihn der Weisheit halber ehrten. Von den Bechern und Decken, welche Alexander ihm zu Ehren auf den Scheiterhaufen zu werfen befohlen hatte, vertheilte er hin und wieder an die Umstehenden. Darauf (5) bestieg er den Scheiterhaufen, legte sich mit Anstand nieder, und ward gesehen von dem ganzen Heere. Dem (6) Alexander schien der Anblick dieses Schau-

richtet, welche ihn (Aelian. Var. Histor. lib. 5. cap. 6.) gerade mit ihren Strahlen beschien. Er kniete vor ihr nieder, nach Sitte der Inder, welche (Philostr. Vit.Apollon. l. 3. c.15. p. 105. c.33. p. 123.) die Sonne mit heiligen Gebräuchen, Hymnen und Päanen um Mittag und Mitternacht verehrten.

5) Nach Plutarch (Alexand. cap. 69.) betete er vorher, und hielt eine Anrede an die Makedoner, worin er sie ermunterte, seinen Todestag fröhlich zu begehen. Chares (Athen. lib. 10. cap. 49. p. 437.) erzählt, daß Kalanus sich mit Schnelligkeit in den angezündeten Scheiterhaufen stürzte und sogleich starb.

(6) Plutarch (Alex. cap. 70.) und Aelian lassen den Alexander an diesem Schauspiele Theil nehmen. Arrian legt hier seinem Helden ein Zartgefühl unter, das zwar ursprünglich in ihm, aber damals schon sehr getrübt war.

Schauspiels nicht anständig, weil es einen befreundeten Mann betraf. Bei den andern aber erregte es Bewunderung, daß er sich ganz und gar nicht mit dem Körper in dem Feuer (7) bewegte. Als die Beauftragten Feuer auf den Scheiterhaufen warfen, ertönten, wie Nearchus sagt, die Trompeten; denn so war es vom Alexander befohlen; und das ganze Heer erhob ein Schlachtgeschrei, wie es beim Anrücken in die Schlachten zu schreien pflegte, und die Elephanten stimmten zugleich ein mit einem durchdringenden kriegerischen Geräusche, ehrend den Kalanus. (8) Dieses und ähnliches erzählten glaubwürdige Männer von Kalanus, dem Inder, nicht ganz ohne Nutzen für Menschen, die zu erkennen wünschen, wie stark und unbesiegbar das menschliche Gemüth ist in seines Willens Vollbringung. (9)

4.

(7) Diese Todesverachtung war ganz im Sinne der indischen Lehre, wie Strabo (lib. 15. pag. 493.) und Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. 3. p. 451.) bezeugen.

(8) Alexander veranstaltete (Athen. lib. 10. cap. 49. pag. 437.) eine des Kalanus würdige Todtenfeier, indem er Preise für die größten Säufer aussetzte. Ein und vierzig starben sogleich an den Folgen ihrer Völlerei. Promachos gewann den ersten Preis und — starb vier Tage nachher.

(9) Diesem Sinne gemäß ist dem Kalanus ein Brief

4.

Hierauf sandte Alexander den Atropates in seine Statthalterschaft und gieng nach Susa. Den Abulites und dessen Sohn Oxathres ließ er, weil sie die Angelegenheiten in Susa schlecht verwaltet, ergreifen und tödten. Viel war gefrevelt worden von den Befehlshabern der durch Alexander eroberten Länder gegen die Tempel und Grabmäler, und selbst gegen die Unterthanen, weil der Zug des Königs gegen die Inder langdaurend war, und es nicht glaublich schien, daß er (1) wohlbehal-

an den Alexander untergeschoben, der wegen seiner kräftigen Sprache nicht unerfreulich zu lesen ist. Man sehe den Heil. Ambrosius. (Epist. Class. I. Oper. Tom. I. pag. 938.)

(1) In dieser vielfach besprochenen Stelle läßt sich das Wort φθειρόμενον, das in allen Handschriften und Ausgaben steht, auf keine Weise den Regeln der Grammatik gemäß erklären, wenn man es, was doch nothwendig ist, auf ἀπονοστῆσαι bezieht. Schmieders Muthmaßung, daß Ὕφασιν, φθειρόμενον aus dem Worte Ὑδραώτην entstanden sey, scheint theils unwahrscheinlich, theils auch deshalb verwerflich, weil durch diese Muthmaßung ἀπονοστῆσαι seines Beiwortes beraubt wird, was doch der Zusammenhang der ganzen Stelle nicht erlaubt. Vielleicht wäre statt φθειρόμενον zu lesen σωζόμενον, wodurch der Sinn vollständig wird und die Periode

halten, zurückkehrte aus so vielen Völkerschaften und so vielen Elephanten, jenseit des Indus, Hydaspes, Akesines und Hyphasis. Die ihm in Gadrosien begegneten Unfälle reitzten die Statthalter dieser Gegend noch mehr, auf seine Heimkehr nicht zu achten. Ueberdies soll auch selbst Alexander damals zu geneigt gewesen seyn, den Anklägern zu trauen, als wenn sie in allen Stücken glaubhaft wären, und (2) schwer zu bestrafen auch

schön gerundet. Arrian gebraucht das Wort σώζομαι häufiger in dem Sinne „wohl behalten seyn. Man vergleiche Arrian. lib. 1. cap. 8. §. 13. lib. 2. cap. 2. §. 5. Auch war die Verwechselung des σωζόμενον in φθειρόμενον leicht, wenn man die Form der Buchstaben berücksichtigt. — Aber das Wort Ὕφασιν kann bleiben, ohne daß Arrian dadurch mit dem, was er an andern Stellen sagt, in Widerspruch geriethe, weil in dieser Stelle Alexanders Uebergang über den Hyphasis nicht als ein gewisses historisches Faktum erzählt wird, sondern nur als eine Einbildung und Vermuthung der Statthalter.

(2) Wie Wollust und Schwelgerei in inniger Verwandtschaft mit der Grausamkeit stehen, so daß die erstere früher oder später die letztere erzeugt: davon kann, unter vielen andern Beispielen in der Geschichte, auch Alexander zeugen. Denn von dem Zeitpunkte, als sich Alexander dem Asiatischen Luxus und der Sinnlichkeit jeder Art überließ, ward

auch die bei leichten Vergehungen Betroffenen, weil er glaubte, daß sie mit derselben Gesinnung auch große Frevel hätten ausüben können.

Er feierte in Susa auch seine und der Freunde Hochzeit. Er selbst heirathete des Darius älteste Tochter, Barsine, und, wie Aristobulus erzählt, zu dieser noch eine andere, des Ochus jüngste Tochter, Parysatis; schon vorher hatte er sich vermählt mit Roxane, der Tochter des Baktriers Oxyartes. Dem Hephästion gab er die Drypetis, des Darius Tochter, und Schwester seiner Gemahlin: denn er wollte, daß des Hephästions Kinder Vetter der seinigen wären; dem Kraterus die Amastrine, des Oxyartes, Darius Bruders Tochter; dem Perdikkas gab er die Tochter des Atropates, des Statthalters von Medien; dem Ptolemäus, dem Leibwächter, und dem (3) Eumenes, dem königlichen Schreiber die Töchter des Artabazus, jenem die Artakama, diesem die Artonis;

er auch Tyrann, und brandmarkte sein Leben durch grausame blutdürstige Thaten. Curt. lib. 9. cap. 10.

(3) Das Amt eines königlichen Schreibers, welches Eumenes bekleidete, war vom Hofstaate (Herodot. lib. 3. cap. 128.) der Persischen Könige entlehnt, denen Alexander, trunken von seinem Glücke, damals in Allem, was sich auf Pracht und Aufwand bezieht, gleich zu kommen suchte.

nis; dem Nearchus die Tochter der Barsine und des Mentor; dem Seleukus die Tochter des Baktriers Spitamenes, und auf gleiche Weise auch den andern Freunden die vornehmsten Töchter der Perser und Meder, ungefähr achtzig.

Die Hochzeiten (4) wurden nach Persischer Sitte begangen. Sessel wurden für jeden Bräutigam der Reihe nach gesetzt, und nach dem Trinkgelage kamen die Bräute, und setzten sich, jede zu dem Ihrigen, der ihr die Rechte reichte, und sie küßte. Zuerst begann der König; denn alle diese Hochzeiten geschahen auf einmal; und dieses, wenn irgend etwas, schien Alexander aus Herablassung und Liebe gegen seine Freunde gethan zu haben. Jeder führte seine erhaltene Braut nach Hause; eine Aussteuer gab Alexander allen insgesammt. Auch die Namen der andern Makedoner, wie viele derselben asiatische Weiber genommen, befahl er aufzuschreiben, und es waren über (5) zehntausend;

(4) Die Feier dieser Hochzeiten, welche fünf Tage hindurch mit aller nur denkbaren Pracht begangen wurden, beschreiben Athenäus (lib. 12. cap. 54. pag. 538.) und Aelian. (Var. Hist. lib. 8. cap. 7.) Die etwas abweichende Erzählung dieser Schriftsteller hat St. Croix (Examen etc. pag. 380. 381.) sinnig, wie er pflegt, zu vereinigen gesucht.

(5) Nach Plutarch (Alexand. 70.) waren es nur neun

send; auch diesen wurden vom Alexander Hochzeitsgaben geschenkt.

5.

Alle Schulden seines Heers zu bezahlen, schien ihm dienlich, und er befahl genau aufzuschreiben, wie viel ein jeder schuldig wäre, um das Geld von ihm zu empfangen. Anfangs schrieben wenige ihre Namen auf, aus Furcht, daß auf diese Weise vom Alexander ausgeforscht würde, wer von den Soldaten mit dem Solde nicht ausreiche, und wer viel Aufwand mache. Als ihm benachrichtigt wurde, daß die meisten sich nicht aufschrieben, sondern ihre Verschreibungen verhehlten, tadelte er das Mißtrauen der Soldaten. Denn der König müsse nicht anders als wahrhaft seyn gegen die Unterthanen, und nicht einer der Unterthanen glauben, daß der König anders als wahrhaft sey. Er ließ Tische im Lager herum setzen, auf diese Geld schütten, und befahl, daß diejenigen, welche diese Schenkung besorgten, einem jeden, welcher eine Verschreibung vorzeigte, die Schulden tilgten, ohne weiter noch die Namen aufzuschreiben. Nun endlich hielten sie den Alexander für wahrhaft, und

tausend; einem jeden derselben gab Alexander eine goldene Schaale, zur Darbringung des Trankopfers.

und es war ihnen eine größere Freude, daß ihre Schulden nicht bekannt, als daß sie bezahlt wurden. Diese Schenkung an das Heer betrug, wie man sagt, auf (1) zwanzigtausend Talente. Er gab noch verschiedenen verschiedene Geschenke, so wie einer wegen seiner Würde geehrt wurde, oder wegen seiner Tapferkeit, wenn er sich in den Gefahren ausgezeichnet. Mit goldenen Kronen bekränzte er die durch Bravheit Hervorglänzenden; zuerst den (2) Peukestes, der ihn mit dem Schilde bedeckt; ferner den (3) Leonnatus, weil auch dieser ihn mit dem Schilde bedeckt, und wegen der Gefahren in Indien, und des Siegs über die Oriten, indem er sich den Aufrührern unter den Oriten und ihren Nachbarn mit der ihm zurückgelassenen Mannschaft entgegengestellt, sie im

Kampfe

(1) Diodor (B. 17. K. 109.) bestimmt die Summe auf zehntausend Talente; Plutarch (Alex. 70.) und Curtius (lib. 10. cap. 2. §. 9—11.) auf 9870 Talente; Justin (lib. 12. cap. 11.) auf 20000 Talente. — Eine Freigebigkeit ohne Gleichen!

(2) Man vergleiche Arrian (B. 6. Kap. 11.)

(3) Leonnatus gehörte zu den sieben Leibwächtern Alexanders, deren Namen uns Arrian (B. 6. Kap. 28.) erhalten hat; in der Folge wurde auch der eben genannte Peukestes zu ihnen gezählt. (Arrian. B. 6. Kap. 28.)

Kampfe besiegt, und im übrigen schien die Angelegenheiten bei den Orten schön verwaltet zu haben; ferner bekränzte er den (4) Nearchus wegen seiner Schifffahrt aus dem Lande der Inder durch das große Meer; denn auch dieser war schon nach Susa gekommen; ferner den (5) Onesikritus, den Steuermann des königlichen Schiffes; endlich noch den Hephästion und die andern Leibwächter.

6.

Zu ihm kamen auch die Statthalter aus den neugebauten Städten und den andern eroberten Län-

dern

(4) Aus dessen παράπλες Arrian seine Indischen Geschichten gezogen, und zwar zu Folge der neuesten Untersuchungen, mit einer Genauigkeit uud Sorgfalt, daß diese Schrift in Hinsicht der Kritik als die erste unter denen des Arrian verdient genannt zu werden.

(5) Onesikritus aus Aegina, ein Schüler des Diogenes, und Begleiter Alexanders steuerte, unter Anführung des Nearchus, das königliche Schiff, als das erste der ganzen Flotte. Seine Geschichte Alexanders, worin er den Xenophon nachzuahmen suchte, war angefüllt mit Mährchen und Fabeln; (Strab. lib. 15. pag. 480.) und ist untergegangen, wie viele ähnliche Werke aus seiner Zeit.

dern, mit sich führend an dreißigtausend schon mannbar werdende Jünglinge, gleichen Alters, geschmückt mit Makedonischen Waffen, und in der Kriegszucht nach Makedonischer Weise geübt, welche Alexander (1) Nachkommen nannte. Ihre Ankunft kränkte, wie man sagt, die Makedoner, als wenn Alexander alles aufböte, nicht mehr wie sonst der Makedoner zu bedürfen. Auch die Medische Kleidung Alexanders zu sehen, war ein nicht kleines Aergerniß für die Makedoner; die nach Persischer Sitte vollzogenen Hochzeiten waren den meisten von ihnen nicht nach Sinne, selbst einigen Verheiratheten nicht, obschon sie durch die Gleichsetzung mit dem Könige hoch geehrt worden. (2) Peukestes, der Statthalter der Perser, betrübte sie durch die Persische Kleidung und Sprache, weil sich Alexander über dessen barbarisches Wesen freute; so auch die Reiter der Baktrier, Sogdianer, Arachoten, Dranger, Arier und Parther, und die von den Persern so genannten Euaken, von welchen alle diejenigen unter die Reite-

(1) Ein von dem Persischen Hofstaate entlehnter Titel, der, wie ähnliche Namen, in despotischen Staaten einen hohen Rang zu geben pflegt. Man vergleiche Brisson. de regn. Pers. pag. 279. etc.

(2) Der einzige Makedoner, welcher Persische Sitten, Kleidung und Sprache angenommen.

Reiterei der Hetären aufgenommen worden, welche sich durch Stand und Schönheit des Körpers, oder einen andern Vorzug auszuzeichnen schienen; die fünfte noch zu diesen gesellte Hipparchie, die zwar nicht ganz aus Barbaren bestand, aber durch Vermehrung der Reiterei überhaupt wurden Barbaren in dieselbe aufgenommen; die zu dem Agema gezählten, Kophes des Artabazus Sohn, Hydartes und Artiboles die Söhne des Mazäus, Sisines und Phradasmenes die Söhne des Phrataphernes, Statthalters über Parthien und Hyrkanien, Hystanes des Oxyartes Sohn, ein Bruder der Roxane der Gemahlin Alexanders, und Artobares und sein Bruder Mithrobäus, und der zum Anführer derselben bestimmte Baktrier Hystaspes, und die ihnen statt der barbarischen Wurfspieße gegebenen Makedonischen Lanzen: dieses alles betrübte die Makedoner, als wenn Alexander, von Gesinnung gänzlich ein Barbar, die Makedonischen Sitten und selbst die Makedoner gering achtete (3).

(3) Die Schlacht bei Arbela ist der Zeitpunkt, von welchem an Alexander allen ausländischen Sitten und Lüsten zu fröhnen begann. Curtius (lib. 6. cap. 2. 6. u. s. w.) ist unter allen Geschichtschreibern des Alexander derjenige, welcher uns das allmählige Sinken seines Helden, die stufenweise Zerstörung seines großen Gemüths am treusten und tief eindringend in die Eigenthümlichkeit Alexanders geschildert.

7.

Alexander befahl dem Hephästion den größten Theil des Fußvolks bis an das Persische Meer zu führen; er selbst bestieg, nachdem seine Flotte bis in das Susische Gebiet hinaufgeschifft war, die Schiffe mit den Hypaspisten und dem Agema, ließ nicht viele Reiter von den Hetären einschiffen, und fuhr den Fluß (1) Euläus hinab, bis an das Meer. Schon nahe der Ausströmung ins Meer, ließ er die mehresten und die schadhaft gewordenen Schiffe dort zurück. Er selbst fuhr mit den am schnellsten seegelnden Schiffen von dem Fluß Euläus ins Meer bis an die Ausflüsse des Tigris. Seine andern Schiffe fuhren auf dem Euläus aufwärts bis zu dem (2) Kanal, der aus dem Tigris in den Euläus geführt ist, und wurden auf diesem in den Tigris gebracht. Von den Flüssen

(1) Ulai bei den Chaldäern.

(2) Ueber die Verbindung der einzelnen Flüsse und Kanäle im Susischen Gebiete unter einander herrscht noch immer große Dunkelheit; der hier genannte Kanal findet sich nicht einmal auf der Charte, welche der neuesten französischen Uebersetzung des Arrian von Chaussard beigefügt ist. Die Charte des Herrn du Bogage verdient unter den mir bekannt gewordenen den ersten Platz, und sie ist eine schöne Zugabe zu dem gehaltreichen Werke des St. Croix.

Flüssen, dem (3) Euphrates und Tigris, die das zwischen ihnen gelegene Syrien begrenzen, woher es auch (4) Mesopotamien von den Einheimischen genannt wird, nimmt der um vieles niedriger als der Euphrates fließende Tigris viele Kanäle aus dem Euphrates in sich auf, gesellt viele andere Flüsse hinzu, und durch diese verstärkt ergießt er sich in das Persische Meer, groß und nirgends durchgehbar bis zu seinem Ausflusse, weil nichts von ihm über das Land verströmt wird. Denn die dortige Gegend ist höher als das Wasser, und dieser Fluß giebt nichts ab in die Kanäle, nichts in einen andern Fluß, sondern nimmt jene vielmehr auf; das Land von ihm aus zu bewässern verstattet er auf keine Weise. Der Euphrates aber fließt hoch und überall gleich mit dem Rande der Erde; viele Kanäle sind von ihm ausgegraben, und zwar einige

(3) Ueber diese beiden Flüsse vergleiche man Heerens treffliche Bemerkungen, (Ideen I. 772 ff.) durch welche Arrians Beschreibung noch näher erklärt wird.

(4) Diese Hellenische Benennung des Landes war vor der Eroberung desselben durch die Makedoner bei den Einwohnern nicht üblich. Man vergleiche Analyse de la carte des marches d'Alexandre par Barbié du Bocage in St. Croix examen etc. pag. 807.

immer flüssige, aus welchen sich die Anwohner zu beiden Seiten Wasser schöpfen; andere machen sie sich zur Zeit wenn es ihnen an Wasser mangelt, zum Bewässern der Gegend (denn dieses Land wird nicht viel vom Himmel beregnet) und so behält der Euphrates zuletzt nicht viel Wasser, wird deshalb sumpfig und hört auf diese Weise gänzlich auf.

Alexander, nachdem er auf dem Meere das Land umschifft, was zwischen dem Flusse Euläus und dem Tigris an der Küste des Persischen Meerbusens liegt, schiffte den Tigris hinauf bis zu dem Lagerplatze, wo Hephästion seine ganze Macht im Lager hielt. Von da schiffte er wieder nach Opis, einer an dem Tigris erbauten Stadt. Bei der Hinauffahrt machte er den Strom überall gleich, indem er alle Wasserfälle im Flusse entfernte, welche von den Persern gemacht waren, damit nicht ein an Seemacht (5) Ueberlegener von

(5) Diese Besorgniß der Perser, die selber kein seefahrendes Volk waren, ging zum Theil aus der Lage ihrer Hauptstädte ganz natürlich hervor, da Babylon an dem schiffbaren Euphrates und Susa, der Mittelpunkt des persischen Reiches, am Choaspes erbaut war. Der Choaspes hing wieder mit dem Tigris durch einen Kanal zusammen. — Die Perser suchten daher, aus Furcht vor einem plötzlichen Ueberfall den Zugang zu dem Tigris,

von dem Meere aus in ihr Land hinauf schiffe. Dieses war von den Persern ersonnen, weil sie des Seewesens unkundig; und in Wahrheit die fortgehend angebrachten Wasserfälle machten die Schifffahrt den Tigris hinauf beschwerlich. Alexander sagte, solche Künste wären nicht für die durch Waffen Ueberlegenen; er hielt daher für sich eine solche Sicherheit nicht dienlich, welche, wie er gezeigt, nicht einmal der Rede werth sey, indem er ohne Schwierigkeit die Bemühungen der Perser vernichtet.

8.

Als er nach Opis gekommen, versammelte er die Mäkedoner und machte bekannt, daß er die wegen Alters oder Verstümmelung des Körpers

als dem Hauptstrome, durch diese großen queer durch den Fluß gemauerten Cascaden von Quadersteinen zu erschweren, ja unmöglich zu machen. Durch diese Maßregel mußte aber die Schifffahrt auf dem persischen Meerbusen sehr leiden. Alexander, der seinem Reiche durch Handel und Schifffahrt den größten Wohlstand zu geben suchte, ließ daher jene Cascaden niederreißen. Strabo p. 1075. Eine derselben scheint nach dem Berichte eines neuen Reisenden (Voyages de Tavernier I. p. 185.) sich dennoch bis auf unsere Zeiten erhalten zu haben.

zum Kriege Untauglichen vom Heere entlassen und zurückschicken wolle in ihre Heimath; den Zurückbleibenden aber werde er Geschenke geben, durch welche sie bei denen daheim noch beneidenswerther erscheinen, und die andern Makedoner zu dem Entschlusse aufregen würden an denselben Gefahren und Mühen Theil zu nehmen. Alexander sagte dieses, um sich den Makedonern gefällig zu beweisen. Sie aber, als wenn sie nun vom Alexander übersehen und ganz untauglich zum Kriege gehalten würden, ärgerten sich nicht ohne Grund über diese vom Alexander an das ganze Heer gesprochene Rede. Sie waren noch über vieles andere verdrießlich, weil sie schon oft die eben dahin gehörige Persische Kleidung kränkte, und die Makedonischen Sitten der barbarischen Nachkommen, der Waffenschmuck und die Vermischung der ausländischen Reiter mit den Schaaren der Hetären. Daher konnten sie nicht länger schweigen, sondern (1) ermunterten alle, sich von dem Heer

(1) Die Kühnheit, mit welcher die Makedoner hier wie bei einigen andern Gelegenheiten gegen Alexander verfuhren, giebt den sichersten Beweis, daß sie auch im Auslande ihr ursprüngliches Verhältniß zu ihrem Könige nie ganz vergessen konnten, und sich nie zu seinem spätern Persischen Tyrannenstolze bequemten. Denn sie waren gewohnt, gleiche Rechte (ἰσηγορίαν Polyb. lib. V. cap. 27. pag. 575.)

Heer zu trennen und ihn mit seinem Vater ins Feld ziehen zu lassen, indem sie dadurch auf den Ammon stichelten.

Als Alexander dieses hörte, (denn er war damals schon jähzorniger und seit der barbarischen Umgebung nicht mehr wie sonst milde gegen die Makedoner) sprang er mit den ihn umgebenden Feldherrn von der Rednerbühne herab, und befahl die vornehmsten Aufwiegler des Volks zu ergreifen, selbst mit der Hand den Hypaspisten anzeigend, welche man ergreifen müsse; und dieses waren an dreizehn. Diese befahl er zum (2) Tode abzuführen. Als die andern betäubt verstummten, bestieg er wiederum die Rednerbühne und sprach (3) also.

9.

mit ihren Königen zu genießen und von ihnen nicht nach willkührlicher Gewalt sondern nach dem Gesetze regiert zu werden. Arrian lib. 4. cap. 14.

(2) Nach Diodor (B. 17. Kap. 109.); Curtius (B. 10. K. 3. 4.) und Justin (B. 12. Kap. 11.) hielt Alexander erst eine Rede, wodurch er die Makedoner zu besänftigen suchte; und als ihm auch dieses nichts half, ließ er die Aufwiegler ergreifen und tödten. Arrians Anordnung der Begebenheiten ist wahrscheinlicher, weil sie der Klugheit, der Geistesgegenwart und dem Jähzorne Alexanders angemessener.

(3) In der folgenden Rede offenbart Arrian, daß

9.

„Nicht um Euch von dem Zuge nach Hause „abzuhalten, o Makedoner, soll diese Rede „von mir geredet werden; (denn erlaubt ist Euch „fortzugehen, wohin Ihr wollt, meinetwegen,) „sondern damit ihr erkennen mögt, was Ihr wart „und in welchem Zustande Ihr Euch entfernt.

„Zu-

auch er die Gabe der Beredtsamkeit, welche man dem Sinne der Alten gemäß (Cic. de Orat. lib. 2. cap. 12.) von einem guten Geschichtschreiber nothwendig fordern und erwarten muß, in keinem mittelmäßigen Grade besaß, wenn er gleich von derselben viel seltener als Xenophon, sein Vorbild, Gebrauch gemacht. — Die Rede Alexanders ist eben so zweckmäßig und einfach als kräftig, und ergreifend; Bestimmtheit, Klarheit, und eine schöngewählte Wortstellung, Vorzüge, in welchen Arrian selbst auch den Xenophon übertrifft, herrschen besonders in dieser Rede, so daß man sich gedrungen fühlt, auf Arrian anzuwenden, was Longin (de sublim. cap. 11.) von den Nachahmern der Alten sagt, nachdem er sie mit der Pythia, der Priesterin Apollos verglichen: „So ergießen sich aus der großartigen „Natur der Alten, wie aus den heiligen Quellen, „in die Seelen ihrer Nachahmer, einige Ausflüsse, „von welchen angehaucht, auch die nicht sehr für „Phoibos geneigten sich in der fremden Größe begeistern.“

„Zuerst will ich von meinem Vater Philippus,
„wie auch billig, in der Rede beginnen. Denn
„Philippus empfing Euch als Herumirrende und
„Hülflose, die größten Theils in Thierhäuten auf
„den Bergen wenige Schafe weideten, und für
„diese unglücklich kämpften gegen Illyrier und
„Triballer, und die angrenzenden Thraker. Kriegs-
„kleider gab er Euch statt der Thierhäute zu tra-
„gen; er führte Euch aus den Gebirgen in die
„Ebenen, und machte Euch fähig zum Kampfe
„mit den angrenzenden Barbaren, so daß Ihr,
„nicht länger der Festigkeit Eures Landes mehr
„als der eigenen Tapferkeit vertrauend, gerettet
„wurdet; zu Städtebewohnern machte er Euch,
„und verherrlichte Euch durch die nützlichsten Ge-
„setze und Sitten. Zu Herrn selbst über jene Bar-
„baren, von welchen Ihr selbst vormals wegge-
„schleppt und Eurer Habe beraubt wurdet, erhob
„er Euch aus Sklaven und Unterthanen. Den
„größten Theil Thrakiens fügte er zu Makedonien,
„und da er die wohlgelegensten Plätze am Meere
„eingenommen, eröffnete er für das Land einen
„leichten Weg zu Allem, und stellte die Bearbei-
„tung der Bergwerke sicher. Zu Herrn der Thessa-
„ler, welche Ihr sonst tödtlich gefürchtet, machte
„er Euch und nach Demüthigung des Phokensischen
„Volks bahnte er Euch einen breiten und be-
„quemen Uebergang nach Hellas anstatt des
engen

„engen und unbequemen. Die Athener und Thebaner, die immer auf Makedonien feindlich lauern, „demüthigte er, und zwar schon mit unserer „Beihülfe, so sehr, daß jene, da wir den Athenern Tribut erlegten, und den Thebanern gehorchten, jetzt umgekehrt von uns sich Sicherheit zu „verschaffen suchen. In den Peloponnesos vorgedrungen, ordnete er auch dort wieder die Angelegenheiten, und da er zum unumschränkten Anführer „des gesammten Hellas in dem Feldzuge gegen den „Perser erklärt war, legte er nicht sowohl sich diesen Ruhm bei als vielmehr dem ganzen Volke „der Makedoner.

„Diese Wohlthaten meines Vaters gegen Euch „sind, an sich betrachtet, groß; klein aber in Vergleich mit den unsrigen. Ich erhielt vom Vater „wenige goldne und silberne Becher, nicht einmal „sechszig Talente aus dem Schatz, und an Schulden, die Philippus hinterließ, ungefähr fünfhundert Talente; ich selbst machte zu diesen noch „achthundert, ging aus dem Euch nicht einmal bequem „ernährenden Lande, und öffnete Euch sogleich, „wiewohl die Perser damals das Meer beherrschten, den Uebergang über den Hellespontus. „Nach dem Siege über die Statthalter des Darius „in einem Treffen zu Pferde, fügte ich ganz Jonien „zu Eurer Herrschaft und ganz Aetolien und beide „Phrygien und Lydien und Milet eroberte ich

„durch

„durch Belagerung. Alles andere erhielt ich durch „freiwillige Uebergabe und ich verstattete Euch die „Früchte zu genießen. Die Güter aus Aegypten „und Kyrene, welche ich ohne Kampf erlangte, „kamen auf Euch; Koelesyrien, und Palästina „und Mesopotamien sind Euer Eigenthum; und „Babylon und Baktra und Susa Euer; und der „Lyder Reichthum und die Schätze der Perser und „die Güter der Inder, und das äußere Meer, „Euer, Ihr seyd Statthalter, Ihr Feldherrn und „Ihr Taxiarchen. Denn was ist mir selbst von „diesen Arbeiten übrig, außer diesem Purpur und „dieser Hauptbinde? Ich besitze für mich nichts, „und keiner kann meine Schätze zeigen, ausge„nommen diese Eure Besitzthümer oder was „für Euch aufbewahrt wird. Denn ich habe kei„nen Grund, sie für mich besonders aufzubewah„ren, da ich einerlei Speise mit Euch speise, „und mit Euch einerlei Schlaf genieße, wiewohl „ich nicht einmal dieselben Speisen mit den Schwel„gern unter Euch zu speisen glaube; für Euch zu „wachen bin ich mir bewußt, damit Ihr sicher „fortschlafen könnt."

10.

„Aber wohl, während Ihr arbeitet und Euch „müht, erwarb ich selbst, der Feldherr, alles die-

„ses

„ses ohne Arbeit und ohne Mühe. Wer von Euch
„ist sich bewußt, für mich mehr als ich für ihn gear-
„beitet zu haben? Wohlan denn! wer unter Euch
„Wunden hat, entblöße, zeige sie und ich will ge-
„genseitig die meinigen zeigen. Denn mir ist an
„den Vordertheilen des Körpers kein Glied unver-
„wundet geblieben. Keine Waffe giebt es, sie
„werde in der Nähe oder aus der Ferne gebraucht,
„von welcher ich nicht Spuren an mir trage; ja
„ich bin auch mit dem Schwerdt aus der Hand
„verwundet, schon mit Pfeilen geschossen, und aus
„dem groben Geschütz getroffen worden. Mit
„Steinen und Keulen werde ich oft geworfen für
„Euch und Euren Ruhm, und siegreich führe ich
„Euch durch jedes Land und Meer, durch alle
„Flüsse und Gebirge und alle Ebenen. Dieselbe
„Hochzeit feierte ich mit Euch und die Kinder vie-
„ler von Euch werden verwandt seyn mit meinen
„Kindern. Ferner, wer Schulden hatte, ohne
„mich viel zu bekümmern, weshalb sie gemacht
„wurden, da Ihr so viel Sold bekamt, und so
„viel raubtet, so oft nach einer Belagerung eine
„Plünderung war; ich tilgte sie; den meisten
„unter Euch sind goldene Kronen, unsterb-
„liche Denkmale Eurer Tapferkeit und meiner
„Hochachtung. Wer auch gestorben, ruhm-
„voll war sein Ende, glänzend das Begräb-

„niß;

„niß (1) (denn keiner von Euch endete auf der „Flucht, unter meiner Anführung); die ehernen „Bildnisse der meisten sind zu Hause aufgestellt; „die Eltern sind geehrt, von allen Diensten und „Auflagen befreit."

„Und nun war ich im Begriff, die zum Kriege „Untauglichen unter Euch, als einen Gegenstand „des Neides für die daheim, zu entlassen. Doch „da Ihr alle fortgehen wollt, geht alle; geht und „erzählt zu Hause, daß Ihr Euren König Alexan„der verlassen, den Besieger der Perser und Me„der und Baktrier und Saker, den Bezwinger „der Uxier, Arachoten und Dranger, den Unter„jocher der Parther, Chorasmier und Hyrkanier „bis zu dem Kaspischen Meere, ihn, welcher über „den Kaukasus gegangen jenseits der Kaspischen „Thore; ihn, welcher über den Fluß Oxus, Ta-nais

(1) Der Zusammenhang des Textes fordert, die in allen Ausgaben später folgenden Worte: οὐ γάρ τίς γε φεύγων ὑμῶν ἐτελεύτα, ἐμοῦ ἄγοντος als Parenthese hierher zu setzen. — Arrian pflegt gern, wie auch Xenophon, solche Parenthesen zu machen. — Ohne die Versetzung der angeführten Worte fehlt der Partikel γάρ jede Beziehung; oder man müßte annehmen, daß hier im Texte eine Lücke sey, wozu sich kein hinlänglicher Grund finden läßt, da der Gang der Rede nach der Versetzung jener Worte ununterbrochen fortfließt.

„nais, ferner über den noch von keinem andern „als vom Dionysus durchgangenen Fluß Indus „gesetzt, und über den Hydaspes, den Akesines „und den Hydraotes; ihn, welcher auch über „den (2) Hyphasis gekommen wäre, wenn Ihr „nicht gezaudert; ihn, welcher auch bis zum „großen Meere durch die beiden Mündungen des „Indus vorgedrungen, und durch die Gadrosische „Wüste gekommen, wohin keiner vorher mit einem „Heere kam; ihn, der auf dem Zuge auch noch Karma„nien erobert und das Land der Oriten (3). Jetzt, nach-

(2) Alle Geschichtschreiber Alexanders (Arrian. lib. 5. cap. 25. 26. seq. Diodor. Sic. lib. 17. cap. 94. Plin. lib. 6. cap. 21.) stimmen darin überein, daß er nur bis zu den Ufern des Hyphasis vorgedrungen. — Durch den Mißmuth seines Heeres ward er, wenn man vom Indus an rechnet, auf der Mitte seines Weges zum Ganges, den er sich als Ziel seiner Siege vorgesteckt hatte, zur Rückkehr gezwungen. Diese machte er auf einem bis dahin von keinem europäischen Heere betretenen Wege, durch Multan und die Wüsten von Gadrosien und Karmanien bis nach Susa und Babylon; auf der von Rennel seinem Memoir etc. pag. 200. beigefügten Charte (the countries situated between the sources of the Ganges and the Caspian sea) findet man den Zug Alexanders mit der größten Sorgfalt bestimmt.

(3) Diese Stelle scheint blos durch eine falsche Inter-

„nachdem seine Flotte schon das Meer vom Indus „bis nach Persien durchschifft, und Ihr nach Susa „zurückgekehrt seyd, verlaßt ihn, geht, und über- „gebt ihn zur Beschützung den besiegten Barbaren! „Dieses zu erzählen wird Euch bei Menschen viel- „leicht zum Ruhme, und bei Göttern wohl zur „Heiligkeit gereichen. Geht!" (4)

punktion zu unnöthigem Gerede und zwecklosen Conjekturen Gelegenheit gegeben zu haben. Im Texte des Arrian ist ein Anakoluth, das in der Uebersetzung durch das oben eingeschaltete Wort „verlassen" der Deutlichkeit wegen vermieden ist. — Setzt man bei γῆν ein Kolon, bei θάλασσαν und bei ἐπανηγάγετε ein Komma, und betrachtet man die Worte von περιπεπλευκότος bis ἐπανηγάγετε als einen Vordersatz, so wird alles deutlich und klar, ohne daß man den grammatischen Regeln Gewalt anzuthun nöthig hätte. — Warum sich Larcher (St. Croix Exam. pag. 447.) an dem Worte αὐτῷ ärgert, so daß er es aus dem Texte entfernen will, läßt sich nicht begreifen, da sich diese Sprechweise beim Arrian sehr häufig, und im B. 7. K. 7. §. 2. eine Stelle findet, die ganz ähnlich ist. Eben so unnöthig ist es, für ἐπανηγάγετε mit Larcher ἐπανηγμένοι ἦτε zu lesen; ἐπανάγω hat hier die neutrale Bedeutung auf dieselbe Weise wie lib. 2. cap. 20. §. 6. lib. 2. cap. 22. §. 5. u. s. w.

(4) Die rhetorische Declamation, welche Curtius (lib.

11.

Nach dieser Rede sprang er von der Rednerbühne schnell herab, gieng in das königliche Zelt, und pflegte weder seines Körpers, noch ließ er sich vor einem der Freunde sehen; auch ward er nicht gesehen am folgenden Tage. Am dritten Tage rief er die Auserwählten der Perser zu sich, und vertheilte unter sie die Befehlshaberstellen der Schaaren, und verstattete denen allein, die er für seine (1) Verwandte erklärt, ihn nach Sitte zu küssen. Die Makedoner, gleich Anfangs nach Anhörung seiner Rede erschüttert, verblieben Stillschweigens dort bei der Rednerbühne; auch nicht einer folgte dem sich entfernenden Könige, ausgenommen die Hetären um ihn und die Leibwächter. Die meisten wußten weder, indem sie blieben, was sie thun, oder sagen sollten, noch wollten sie sich entfernen. Da ihnen aber in Hinsicht der Perser und Meder benach-

10. cap. 2.) dem Alexander bei dieser Gelegenheit in den Mund legt, verräth durchgängig den beißendsten Spott, den bittersten Hohn, und ist weder dem Charakter Alexanders, noch der Klugheit, mit welcher er in diesem höchst gefährlichen Momente verfuhr, angemessen.

(1) Auch dieses ist ein vom Persischen Hofstaate entlehnter Titel.

benachrichtigt worden, daß die Befehlshaberstellen den Persern gegeben, das barbarische Heer in Haufen vertheilt, und nach den Makedonischen Benennungen ein Persisches Agema (2), Persische Hetären zu Fuß, und (3) andere Fußgänger, eine Persische Schaar von (4) Argyraspiden und eine

(2) Ueber die königliche Garde Alexander's vergleiche man St. Croix (Exam. pag. 451 — 456.), wo alles zur Erklärung Nöthige sinnvoll und gelehrt zusammengestellt ist.

(3) Statt καὶ πεζέταιροι ἄλλοι, das Schmieder etwas zu voreilig für ein Glossema erklärt, will St. Croix (Exam. pag. 456.) καὶ σϑενέροι ἄλλοι lesen. Allein der einzige Einwurf, daß sich σϑενέροι so viel ich weiß, nirgends im Arrian findet, möchte von einigem Gewichte gegen diese Muthmaßung seyn, selbst davon abgesehen, daß sie nicht zum Zusammenhange der ganzen Stelle paßt. Arrian will, nachdem er durch πεζέταιροι Πέρσαι, die königliche Garde zu Fuß im Allgemeinen angezeigt, noch im Besondern auch ihre Abtheilungen andeuten, was die folgenden Worte καὶ ἀργυρασπίδων τάξις Περσικὴ beweisen. — Könnte man also nicht καὶ ὑπασπισταὶ ἄλλοι lesen, welche, wie bekannt, einen Theil der königlichen Garde zu Fuß ausmachten? — Oder, wenn dies zu kühn wäre, καὶ πεζικοὶ ἄλλοι, welcher Leeart die Uebersetzung folgt?

(4) Die Argyraspiden, welche nur an dieser einzigen

Reiterei der Hetären und unter dieser ein anderes königliches Agema ernannt worden: so waren sie nicht länger ihrer mächtig, sondern sie liefen zum königlichen Zelte zusammen, und warfen die Waffen dort vor die Thüren, und zwar als Zeichen ihres Flehens für den König; sie selbst schrieen, vor den Thüren stehend, und baten eingelassen zu werden. Die Urheber des damaligen Aufruhrs und die Anführer des Geschreis wollten sie ausliefern; nicht weichen würden sie von den Thüren, weder Tag noch Nacht, wenn nicht Alexander einiges Mitleid mit ihnen hätte.

Als dieses ihm benachrichtigt wurde, geht er schnell heraus, und, da er sie demüthig liegen sah, und das wehklagende Geschrei der meisten hörte, entströmen auch ihm Thränen. Und er wollte reden; sie aber beharrten in ihrem dringenden Flehn. Und einer unter ihnen wegen seines Alters und seiner Hipparchie in der Reiterei der Hetären nicht unansehnlich

Stelle im Arrian vorkommen, gehörten zum Agema der Hetären zu Fuß, und waren eben so zahlreich als die Hypaspisten. Sie hatten ihren Namen von ihrem versilberten, oder mit Silberblech (Curt. lib. 8. cap. 5. Iustin. lib. 12. cap. 7.) beschlagenen Schilde, der kleiner als der Schild der Hypaspisten, und an Gestalt dem Epheublatte ähnlich war.

lich, Kallines mit Namen, sprach also: „o König!
„es betrübt die Makedoner, daß Du schon einige
„der Perser zu Deinen Verwandten gemacht, und
„daß die Perser sich Verwandte Alexanders nennen,
„und Dich küssen; aber noch keiner von den Make-
„donern hat diese Ehre genossen." Darauf erwie-
derte Alexander, und sprach: „Euch alle insgesammt
„mache ich zu meinen Verwandten, und ich werde
„Euch von jetzt an so nennen." Auf diese Worte
trat Kallines hinzu, und küßte ihn, und eben so,
wer von den andern ihn küssen wollte. Endlich
nahmen sie ihre Waffen auf, und giengen schreiend
und jauchzend in das Lager zurück. Hierauf brachte
Alexander den Göttern, welchen er zu opfern pflegte,
ein Opfer, und hielt ein öffentliches Gastmal; er
selbst saß zu Tische, und um ihn her saßen alle
Makedoner, nach diesen die Perser, hierauf von
den andern Völkern alle, die sich durch Stand oder
irgend einen andern Vorzug auszeichneten. Er und
die, welche um ihn waren, aus demselben Misch-
krug schöpfend, brachten dieselben Trank-Opfer,
unter Anleitung der Hellenischen Opfer-Priester
und der (5) Magier. Er flehte unter andern Gü-

 tern

(5) Die Magier, ursprünglich ein Stamm der Meder (Herodot. lib. 1. cap. 101.), hatten über die Erhaltung der wissenschaftlichen Kenntnisse und die Ausübung der heiligen Gebräuche unter den Me-

tern um Sinnes-Einheit und Gemeinschaft des Reichs zwischen den Makedonern und Persern. Es geht die Sage, daß an neuntausend bei dem Gastmale gewesen, und daß alle diese Ein Trank-Opfer gespendet, und darauf den Lobgesang angestimmt.

12.

Nun entfernten sich freiwillig von ihm alle die Makedoner, welche wegen Alters, oder irgend eines andern Unfalls zum Kriege untauglich waren; und diese beliefen sich auf (1) zehntausend. Diesen gab Alexander nicht allein den Sold bis zu der eben verflossenen Zeit, sondern auch bis zu ihrer Rück-

kehr

dern zu wachen. Magier wird aus der alten Pehlvi-Sprache abgeleitet, worin Mag oder Mog einen Priester bedeutet. Späterhin waren die Magier am Persischen Hofe ein eigener Theil des Hofstaates; als Priester, Wahrsager und Rathgeber des Königs gehörten sie zu seinen vornehmsten Bedienten, und waren seiner Person am nächsten. Alexander, um auch hierin der Persischen Sitte getreu zu werden, hatte ebenfalls Magier in seinem Gefolge.

(1) In Hinsicht der Anzahl der Entlassenen sind die Geschichtschreiber verschieden. Justin (lib. 12. cap. 12.) bestimmt die Zahl auf eilftausend; Diodor

kehr nach Hause. Er gab einem jeden noch Ein (2) Talent über den Sold. Wenn einer Kinder von den Asiatischen Weibern hatte; so befahl er, sie bei ihm zu lassen, damit diese fremden und mit barbarischen Weibern erzeugten Kinder (3) in Makedonien bei den daheim gelassenen Kindern und ihren Müttern keine Unruhe erregten; er selbst werde Sorge tragen, daß sie Makedonisch erzogen, und unter andern auch zum Kriege angeleitet würden; als Männer werde er sie selbst nach Makedonien führen, und den Vätern übergeben. Dieses

 war

(lib. 17. cap. 109. und lib. 18. cap. 4.) auf zehntausend, aber (lib. 18. cap. 12.) auf mehr als dreißigtausend; vielleicht wäre an der letzten Stelle ὑπὲρ τὰς μυρίας statt τρισμυρίας zu lesen.

(2) Die große Freigebigkeit, welche Alexander bei dieser Gelegenheit wie bei einer ähnlichen frühern (Diodor. Sicul. lib. 17. cap. 74.) zeigte, floß wohl nicht aus einer ganz lautern Quelle, sondern hatte vielmehr zur Absicht, durch die reichen Geschenke an die Entlassenen den Neid bei den Makedonern und Hellenen zu erzeugen, und also sich viele neue Theilnehmer an seinen weit aussehenden Planen zu verschaffen, wie selbst Arrian (lib. 7. cap. 8. §. 2.) andeutet.

(3) Die Zahl dieser Kinder belief sich auf zehntausend. Diodor. Sicul. lib. 17. cap. 110.

war freilich für die Abziehenden ein ungewisses und unsicheres Versprechen. Doch wünschte er von seiner Freundschaft und Zärtlichkeit gegen sie dadurch den unzweideutigsten Beweis zu geben, daß er seinen Getreuesten, den er wie sein eigenes Leben liebte, den (4) Kraterus als Beschützer und Führer des Zugs ihnen mitsandte. Endlich umarmte er sie alle insgesammt, und entfernte sich, selbst weinend, von ihnen, den Weinenden. Dem Kraterus befahl er sie zu führen, und nachdem er sie zurückgeführt, über Makedonien Thrakien die Thessaler und der Hellenen Freiheit (5) zu wachen. Dem Antipater befahl er, ihm an die Stelle der Entlassenen

(4) Alexanders grosartiger Sinn für Freundschaft ist von seinen Geschichtschreibern bis jetzt viel zu wenig gewürdigt worden. Kraterus war ihm nach Hephästion der liebste unter seinen Freunden, wiewohl die Liebe des Kraterus zum Könige nicht frei von persönlichen Zwecken scheint gewesen zu seyn; was auch Alexander recht wohl fühlte, da er (Diodor. Sic. lib. 17. cap. 114.) einst sagte: Kraterus liebet den König, Hephästion den Alexander.

(5) Alexander hatte bei seinem Zuge nach Asien den Antipater, seinen alten treuen Freund, als Befehlshaber über Makedonien und Hellas mit zwölftausend Mann Fußvolk und zwölfhundert Reitern zurückgelassen (Diodor. Sicul. lib. 17. cap. 17.).

nen die Blüthe der (6) Makedoner zu bringen. Zugleich mit dem Kraterus entsandte er auch den Polysperchon, als einen zweiten Anführer nach dem Kraterus, damit, wenn dem Kraterus auf dem Zuge etwas zustieße (weil er ihn mit kränklichem Körper abschickte), die Fortgehenden nicht eines Feldherrn entbehrten.

Auch gieng die heimliche Sage bei denen herum, welche die Angelegenheiten der Könige, um so mehr man sie verborgen hält, desto eifriger ausbringen, und das Glaubliche lieber auf die schlimmste Seite (wohin sie natürlich ihre Verdorbenheit führt) als nach der Wahrheit drehen, daß nämlich Alexander, den Verläumdungen seiner Mutter gegen den Antipater endlich unterliegend, den Antipater habe aus Makedonien (7) entfernen wollen. Vielleicht beabsichtigte die Abrufung des Antipater nicht, ihn zu beschimpfen, son=

(6) Die Ausführung dieses Auftrags mochte wohl schon damals mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn, da Makedonien unmittelbar nach Alexanders Tode (Diodor. Sic. lib. 18. cap. 12.) durch die vielen nach Asien geschickten Truppen sehr entblößt von Mannschaft war.

(7) Alexander war bei der Abrufung des Antipater aus Makedonien wohl nicht ganz frei von Neid und Furcht (Aelian. Var. Hist. lib. 12. cap. 16. und lib. 14. cap. 17.), wie auch Arrian zu Ende dieses Kapitels, wenn gleich nur leise, andeutet.

sondern damit nicht aus ihrem Zwist etwas für beide Theile Unangenehmes und selbst für ihn Unheilbares entstände. Denn sie hörten nicht auf, dem Alexander zu schreiben; jener von der Selbstsucht, dem Jähzorn und dem Vorwitz der Olympias, welche am wenigsten der Mutter des Alexander wohl standen, so daß Alexander bei diesen Nachrichten über seine Mutter soll gesagt haben, für die zehn Monate verlange sie eine schwere (8) Miethe; sie aber, Antipater sey zu aufgeblasen wegen seiner Würde und seines Ansehens bei andern, er gedenke nicht mehr dessen, der ihn erhoben, sondern er verlange den Vorrang unter den andern Makedonern und Hellenen zu haben. Und dieses, was zur Verläumdung gegen den Antipater beitrug, schien beim Alexander um so mehr zu wirken, als dergleichen bei einer königlichen Regierung furchtbarer ist. Doch ist weder eine Handlung, noch eine Rede Alexanders offenbar geworden, woraus jemand schließen könnte, daß er nicht dieselbe

(8) Nichts desto weniger hegte Alexander gegen seine Mutter eine große Zärtlichkeit. Als Antipater wieder einmal, wie gewöhnlich, in einem Briefe über die Olympias Klage führte, sagte Alexander: „Antipater weiß nicht, daß Eine Thräne der Mutter zehntausend Briefe vernichtet.“ Plut. Alex. cap. 39.

selbe Gesinnung gegen ihn behalten (9). — — — — — — — — — — — — — — —

13.

Dieser Rede gab Hephästion nach und versöhnte sich mit dem Eumenes, nicht freiwillig mit dem Freiwilligen. Auf diesem (1) Zuge soll Alexander auch das für die königlichen Pferde bestimmte Gefilde besehen haben. Daß das Gefilde selbst das Nysäische genannt wird, und daß die Pferde Nysäische heißen, sagt (2) Herodotus. Ehemals

(9) Hier findet sich in allen Handschriften und Ausgaben des Arrian eine Lücke, deren Ausfüllung man jetzt auch um so weniger hoffen darf, da sie schon zu den Zeiten des Photius (Bibl. Cod. 91. pag. 213.) scheint vorhanden gewesen zu seyn. Sie enthielt wahrscheinlich noch einige Befehle des Alexander an den Antipater, die Flucht des Harpalus, vielleicht etwas über Alexanders Plan nach Hellas zu gehen, die Entwickelung der Ursachen seines Zuges von Opis nach Ekbatana, und den Streit des Eumenes mit dem Hephästion. Man vergleiche Schmieders Anmerkungen zu diesem Kapitel und St. Croix (Exam. pag. 96.).

(1) Von der Stadt Opis nach Medien und Ekbatana.

(2) Herodot. lib. 7. cap. 40. In der Nähe von Nysa, einer Stadt in Großmedien (Irak Adschemic)

mals waren es an hundert und funfzig tausend Pferde; damals aber fand Alexander nicht viel mehr als funfzig tausend; denn von Räubern wären die meisten derselben gestohlen worden.

Hier gab ihm, wie man sagt, Atropates, der Statthalter Mediens, hundert Weiber, die er für Amazonen ausgab. Diese waren wie Reiter gerüstet, außer daß sie Aexte statt Lanzen trugen, und statt der größeren Schilde kleinere. Einige sagen, daß ihre rechte Brust kleiner war, welche sie in den Schlachten auch entblößten. Diese habe Alexander, damit nicht aus Uebermuth gegen sie von den Makedonern und Barbaren gefrevelt würde, vom Heere entfernt, und ihnen befohlen an ihre

waren große Viehweiden und Gestüte, wo viele tausend Pferde gehalten wurden. Die Persischen Könige, welche aus allen ihren Provinzen das Kostbarste zogen, ließen sich jährlich als Tribut dreitausend Pferde aus Medien bringen. Diese Nysäischen Pferde, welche Ezechiel (Cap. 27. v. 13. 14.) anzudeuten scheint, zeichneten sich durch den Glanz ihres Haars, die Schönheit der Farbe, die Regelmäßigkeit des Gliederbaues, die außerordentliche Höhe ihres Wuchses und durch Dauerhaftigkeit aus. Man vergleiche über sie Brisson. de regn. Pers. pag. 667. Nach Diodor (lib. 17. cap. 110.) fand Alexander 60,000 Pferde, da in alten Zeiten dort 160,000 Pferde gewesen.

ihre (3) Königinn zu berichten, daß er selbst kommen werde, um mit ihr Kinder zu zeugen. Dieses hat weder Aristobulus, noch Ptolemäus, noch irgend ein (4) anderer erzählt, welcher fähig, über solche Dinge ein Zeugniß abzulegen. Auch scheint mir damals das Geschlecht der Amazonen nicht mehr vorhanden gewesen zu seyn. Vor dem Alexander gedenkt auch nicht einmal (5) Xenophon derselben, wiewohl er die Phasianer und die Kolcher erwähnt, und so viele andere barbarische Völker, welchen die Hellenen nach ihrem Aufbruche von Trapezus, oder bevor sie nach Trapezus gekommen, begegneten; wo sie auch wohl die Ama-

(3) Die Erzählung von der Zusammenkunft der Thalestris, der Königinn der Amazonen (Iustin. lib. 12. cap. 3. Curt. lib. 6. cap. 5. Diodor. lib. 17. cap. 77.), mit dem Alexander ward von den kritischen Geschichtschreibern Alexanders mit Recht als eine Fabel verworfen. Man vergleiche Freret Observations sur les Amazones im 36ten Bande der Memoires de Literature.

(4) Plutarch (Alexand. cap. 46.) nennt den Aristobulus, den Chares, Ptolemäus, Antiklides, Philo, Philippus, Hekatäus, Philippus von Chalkis und Duris von Samos, als diejenigen welche unter den Geschichtschreibern Alexanders die Ankunft der Amazonen beim Heere Alexanders für ein Mährchen erklärten.

(5) In seiner Anabasis.

Amazonen angetroffen hätten, wenn anders damals noch Amazonen vorhanden waren. Daß dieses Geschlecht von Weibern durchaus nicht (6) vorhanden gewesen, scheint mir nicht glaublich, da es von so vielen und so wichtigen Schriftstellern gepriesen worden; wie auch die Sage geht, daß (7) Herkules gegen sie ausgeschickt worden, und daß er einen Gürtel der Hippolyte, ihrer Königinn, nach Hellas gebracht; und daß die Athener unter (8) Theseus diese in Europa einfallenden Weiber zuerst im Kampfe besiegt, und zurückgetrieben. Auch ist die Schlacht der Athener und der Amazonen eben sowohl vom (9) Kimon gemalt, als die der Athener und Perser (10). Auch vom Herodot ist

(6) St. Croix. Exam. pag. 332 — 336.

(7) Wie Apollodor (lib. 2. pag. 183. edit. Heyn.) erzählt.

(8) Man vergleiche über diese Sagen Heyne's Observat. ad Apollod. lib. II. pag. 153. seq.

(9) Kimon von Kleonae fällt in die unbestimmten frühen Zeiten der Hellenischen Kunstgeschichte. Der ihm von Arrian beigelegten Gemälde geschieht sonst nirgends bei den Alten Erwähnung. Auch Böttiger (Archäologie der Malerei. S. 234.) gedenkt ihrer bei Gelegenheit des Kimon nicht.

(10) Herodot lib. 4. cap. 110. und an vielen andern Stellen. Larcher sur Hérodote Tom. 6. pag. 108.

ist oft dieser Weiber gedacht, und alle Athener, welche die im Kriege Gefallenen durch Reden (11) geehrt, erwähnten auch besonders der Schlacht der Athener gegen die Amazonen. Wenn nun Atropates einige Weiber zu Pferde dem Alexander gezeigt, so glaube ich, daß er wohl andere barbarische Weiber zeigte, die im Reiten geübt, und nach der genannten Weise der Amazonen gerüstet waren.

14.

In Ekbatana opferte Alexander ein Opfer, wie bei glücklichen Ereignissen seine Sitte war, und verordnete einen gymnischen und musikalischen (1) Wettkampf. Trinkgelage wurden ihm von seinen Freunden gegeben.

Indessen erkrankte Hephästion; schon war der siebente Tag seiner Krankheit(2), und die Laufbahn, wie

(11) Wie Isokrates in seinem Panegyrikus (cap. 19) und Lysias gleich zu Anfange seiner epitaphischen Rede.

(1) Aehnliche Wettkämpfe hatte er auch schon früher angestellt. Arrian. lib. II. cap. 5. lib. III. cap. 1. etc. Alexander hatte eine große Liebe und Empfänglichkeit für die Musik, wenn er gleich nicht selbst, wie Achilles sein Vorbild, ein Instrument spielte.

(2) Die Krankheit und der Tod des Hephästion fällt

wie man sagt, angefüllt (denn der gymnische Wettkampf der Knaben (3) war an jenem Tage), als dem Alexander benachrichtigt wurde, daß Hephästion sich übel befinde. Er war eilends zu ihm gegangen, fand ihn aber nicht mehr am Leben. Hier nun erzählten verschiedene verschiedenes über die Trauer Alexanders (4); daß seine Trauer groß gewesen, das erzählten alle; was er aber deshalb gethan, verschiedene verschieden, wie ein jeder entweder Wohlwollen, oder Abneigung hegte gegen Hephästion, oder auch selbst gegen Alexander. Von denen, welche übertriebene Dinge erzählten, scheinen mir einige geglaubt zu haben, es gereiche dem Alexander zur Ehre, was er im übermäßigen Schmerze über den Liebsten unter allen Menschen gethan

zu Ende des 4. Jahres der 114. Olymp. also 325 a. C. n., da Antikles in Athen Archon war.

(3) Daß auch Knaben an öffentlichen Wettkämpfen Theil nahmen, war sehr ungewöhnlich. In Hellas war den Knaben nur der δρόμος δολίχε καὶ διαύλε erlaubt. Pausan. lib. X. cap. 7. pag. 814.

(4) Der tiefe menschliche Schmerz Alexanders beim Tode seines treuesten und geliebtesten Freundes gereicht seinem Herzen eben so sehr zur Ehre, als es den heiligen Cyrillus entheiligen könnte, daß er in seinem übertriebenen Amtseifer (Advers. Julian. lib. VI. pag. 205) dieses edle Freundschafts-Bündniß verläumderisch angefeindet.

gethan, oder gesagt: andere aber, mehr zur Schande, weil es sich nicht geziemte weder für einen König, noch für Alexander. Einige erzählen, daß er den größten Theil jenes Tags über den Körper seines Freundes ausgestreckt wehklagte, und sich nicht entfernen wollte, bevor er mit Gewalt von den Freunden weggeführt wurde: andere, er habe den ganzen Tag über dem Leichnam gelegen (5); andere, daß er den Arzt Glaukias kreuzigen ließ, weil er eine falsche Arznei gegeben; andere aber, weil er ihn vernachlässigte, da er ihn beim Besuche voll von Weine gesehen. Daß sich Alexander um des Todten willen das Haupthaar abschor (6), halte ich wegen anderer Ursachen nicht für unwahrscheinlich, und besonders aus Wetteifer mit dem Achilles (7), welchem er von Kindheit auf nachstrebte. Andere erzählen, daß er auch den Wagen, auf welchem der Leichnam gefahren wurde, einmal selbst lenkte; auf keine Weise scheinen mir diese

(5) Wie Plutarch Alex. cap. 72.

(6) Nicht blos sich selbst, sondern auch den tapfersten Anführern, wie Aelian erzählt (Var. Histor. lib. VII. cap. 8).

(7) Ilias Ges. 23, V. 141 ff. Unter allen Helden Homers wünschte Alexander nur dem Achilles zu gleichen. Dio. Chrysostom. Orat. II. de regno pag. 18 — 20.

glaubwürdig. Andere sagen, daß er auch den Tempel des Asklepios zu Ekbatana zu zerstören befahl; dieses wenigstens ist barbarisch und keinesweges mit einem Alexander vereinbar, sondern vielmehr mit dem Uebermuthe des Xerxes gegen die Gottheit, und mit den Fesseln, welche Xerxes der Sage nach in den Hellespontos werfen ließ, um nämlich den Hellespontos zu bestrafen.

Doch auch folgendes scheint mir nicht unwahrscheinlich erzählt. Als Alexander gen Babylon zog, begegneten ihm auf dem Wege viele Gesandtschaften aus Hellas, und unter diesen waren auch die Gesandten der Epidaurier. Diese erlangten, was sie baten, vom Alexander, und Alexander gab ihnen ein Weihgeschenk, um es dem Asklepios zu bringen, hinzufügend: „Wiewohl Asklepios „nicht billig gegen mich gehandelt, indem er mir „den Freund nicht gerettet, welchen ich wie mein „eigenes Leben liebte." — Daß er dem Hephästion immer als einem Halbgotte (8) Trankopfer zu bringen befahl, dieses ist von den meisten erzählt. Einige sagen, daß er auch zum Ammons-Tempel schickte, um den Gott zu fragen, ob er zugestehe, dem Hephästion als einem Gotte zu opfern. Er habe es aber nicht zugestanden. Hierin stimmen

(8) Θύειν einem Gotte, ἐναγίζειν einem Halbgotte. Man sehe Schäfer ad Gregor. de dialectis pag. 516.

stimmen alle überein, daß Alexander bis zum dritten Tage seit dem Tode des Hephästion weder Speise genossen, noch sonst irgend eine Sorge für seinen Körper getragen, sondern im Bette gelegen habe, entweder wehklagend, oder traurig schweigend, und daß er befohlen, ihm einen Scheiterhaufen (9) in Babylon zu bereiten von zehntausend Talenten (10) (andere erzählen noch von mehr), und daß eine Trauer zu veranstalten rings umher in der ganzen barbarischen Gegend (11) angesagt worden, und daß viele von den Freunden Alexanders aus Verehrung gegen ihn sich selbst und ihre Waffen dem todten Hephästion geweiht, daß diesen Anschlag zuerst Eumenes gegeben, welcher sich kurz vorher, wie wir sagten, mit dem Hephästion

(9) Die Beschreibung dieses Scheiterhaufens, bei dessen Einrichtung Alexander mehr den verdorbenen Asiatischen als den einfachschönen Hellenischen Geschmack verrieth, giebt Diodor (lib. XVII. cap. 115). Eine Seite desselben ist abgebildet in St. Croix (Exam. pag. 472).

(10) Wie Justin (lib. XII. cap. 12.) und Diodor (lib. XVII. cap. 115).

(11) Allen Einwohnern Asiens befahl er, das bei den Persern für heilig gehaltene Feuer sorgfältig auszulöschen, wie beim Tode ihrer Könige (Diodor. lib. XVII. cap. 114).

phästion entzweite, und daß er dieses gethan, um dem Alexander nicht freudig über das Ende des Hephästion zu erscheinen. Auch erwählte Alexander statt des Hephästion keinen andern zum Chiliarchen über die Reiterei der Hetären (12), damit nicht der Name des Hephästion bei der Schaar untergienge; sondern sie hieß die Chiliarchie des Hephästion, und führte das vom Hephästion gewählte Feldzeichen. Er gedachte auch einen gymnischen und musikalischen Wettkampf anzustellen, der durch die Menge der Kämpfenden und durch die auf dieselben verwandten Kosten um vieles ausgezeichneter, als die andern früheren, wäre. Denn er hatte im Ganzen dreitausend Kämpfer angeschafft, und diese kämpften kurz nachher, wie man sagt, bei der Bestattung Alexanders.

15.

Die Zeit der Trauer dauerte lange; er selbst suchte sich schon von ihr zu entfernen, und die Freunde bestärkten ihn darin. Darauf machte er einen Zug gegen die Kossäer, ein kriegerisches, an die Uxier gränzendes Volk. Die Kossäer sind Gebirgsbewohner, und bewohnen die von Natur festen

(12) Wie ist dieß mit dem zu vereinigen, was Arrian (lib. III. cap. 27 §. 7) gesagt? —

festen Plätze (1) in der Gegend. So oft eine Macht heranrückt, ziehen sie sich auf die Spitzen der Gebirge zurück, oder sie fliehen fort, wie jeder kann, und setzen die gegen sie mit Heeres-Macht Anrückenden in Verlegenheit. Nach Entfernung derselben legen sie sich wieder aufs Rauben, und erwerben sich hierdurch den Unterhalt. Alexander verjagte dieses Volk, wiewohl er im Winter den Feldzug machte. Aber so wenig der Winter als die nachtheilige Gegend war weder ihm hinderlich, noch dem Ptolemäus, des Lagus Sohne, der einen Theil des Heers gegen sie führte. So war im Kriege für Alexander nichts unmöglich, was er auch unternahm.

Auf dem Hinabzuge nach Babylon begegneten ihm die Gesandtschaften der Libyer, die ihm huldigten, und ihn bekränzten wegen der Herrschaft über Asien. Auch aus Italien sandten die Bruttier und Lukaner und Tyrrhener in eben dieser Absicht Gesandte. Auch die Karthager sandten damals Gesandte, wie man sagt, und von den Aethiopen (2) kamen Gesandte und von den Skythen in

 Europa,

(1) Die Uebersetzung folgt hier der alten von Gronov mit Unrecht verworfenen Lesart, welche Schmieder aufs beste vertheidigt.

(2) Auffallend ist die strenge diplomatische Förmlichkeit, mit welcher Alexander diesen Gesandten Audienz ver-

Europa und von den Kelten und Iberern, um sich seine Freundschaft zu erbitten. Die Namen und Sitten derselben wurden damals zuerst bekannt bei den Hellenen und Makedonern. Auch über ihre gegenseitigen Zwistigkeiten verstatteten sie, wie man sagt (3), dem Alexander zu entscheiden, und damals erschien er sich selbst und den ihn Umgebenden als Herrscher aller Länder und Meere.

Unter den Geschichtschreibern Alexanders sagen Aristus (4) und Asklepiades, daß auch die Römer (5) Gesandte schickten, und daß Alexander, indem er dieser Gesandtschaft begegnete, schon etwas von

stattete, und sie nach einer bestimmten Ordnung empfieng. Diodor. Sic. lib. XVII. cap. 113.

(3) Diodor. Sic. am a. O.

(4) Aristus aus Salamis (Athen. lib. X. pag. 436.); die Zeit, wann er gelebt, ist ungewiß (Vossius de Histor. Cyr. lib. I. cap. 10. pag. 62). Asklepiades, der Myrleaner, lebte um vieles später, als Aristus. S. Voss. lib. I. cap. 22, pag. 140 seq.

(5) Clitarchus beim Plinius (lib. III. cap. 5, sect. 9) erwähnt ebenfalls dieser Gesandtschaft der Römer, von welchen Livius (lib. IX. cap. 18) sagt, daß sie den Alexander nicht einmal dem Namen nach gekannt. — Und dieses scheint sehr wahrscheinlich. St. Croix Exam. 478. s.

von der künftigen Macht der Römer geweissagt, als er den Aufzug der Männer, ihr arbeitsames und edles Wesen gesehen, und zugleich von ihrer Staatsverfassung das Genauere erfahren. Dieses habe ich weder als gewiß, noch als durchaus unglaublich erzählt. Indessen hat doch weder ein Römer von dieser an den Alexander geschickten Gesandtschaft irgend eine Meldung gethan, noch unter den Geschichtschreibern Alexanders diejenigen, welchen ich besonders beistimme, Ptolemäus, des Lagus Sohn, und Aristobulus. Auch paßte es nicht zu der damals aufs höchste freien Verfassung der Römer, an einen auswärtigen König, besonders so weit von ihrer Heimath, Gesandte zu schicken, da sie weder Furcht, noch Hoffnung auf einen Vortheil antrieb, und sie mehr als irgend ein anderes Volk Haß hegten gegen das Geschlecht und den Namen eines Tyrannen.

16.

Hierauf entsandte er den Heraklides, des Argäus Sohn, zugleich nebst Schiffsbaumeistern nach Hyrkanien mit dem Befehl, Bauholz zu fällen aus den Hyrkanischen Gebirgen, und lange Schiffe zu bauen ohne Verdeck und mit Verdeck nach der Hellenischen Weise. Denn er hatte Verlangen auch von dem so-

 genannten

genannten Kaspischen und Hyrkanischen Meere (1) auszuforschen, mit welchem Meere es wohl zusammenhänge, ob mit dem Pontos Euxinos, oder ob das große östliche Meer von Indien her sich in den Hyrkanischen Busen ergieße, gleichwie er gefunden, daß das Persische, oder sogenannte rothe Meer ein Busen des großen Meeres sey. Denn die Anfänge des Kaspischen Meeres waren noch nicht aufgefunden, wiewohl nicht wenige Völkerschaften um dasselbe wohnten, und schiffbare Flüsse in dasselbe ausströmten. Von Baktra aus geht der Oxus, der größte Fluß unter den Asiatischen Flüssen, die Indischen ausgenommen, in dieses Meer, und von Skythien aus der Oxyartus. Daß auch der von Armenien herfließende Araxes in dieses Meer ausströme, behauptet die gewöhnliche Sage. Und dieß sind die größten. Noch viele andere ergießen sich theils in diese, theils fließen sie selbst für sich in dieses Meer hinab. Einige wurden den Begleitern Alexanders bekannt, als sie zu diesen Völkern kamen, andere sind jenseit des Meerbusens in dem nomadischen Skythien, was aber durchaus unbekannt ist.

Als Alexander mit dem Heere über den Tigris gegangen, und gen Babylon zog, da begegnen ihm die

(1) Ueber das Kaspische Meer vergleiche man St. Croix Exam. pag. 708 seq.

die Wahrsager der Chaldäer; sie riefen ihn von seinen Freunden bei Seite, und baten den Zug gen Babylon aufzuhalten. Denn von dem Gotte Belus sey ihnen ein Ausspruch geworden, daß für jetzt ihm der Zug nach Babylon nicht zum Glücke gereiche. Er antwortete ihnen mit einem Verse des Dichters Euripides. Der Vers (2) beim Euripides heißt also:

Der beste Seher ist, der gut zu rathen weiß.

„Aber, o König, sagten die Chaldäer, rücke „nicht heran, weder selbst gegen Abend schauend, „noch dein Heer in dieser Richtung führend, sondern mache einen Umweg, und richte dich vielmehr gegen Morgen." Doch dieses gieng nicht leicht für ihn wegen der beschwerlichen Wege; sondern ihn führte das Schicksal (3) dahin wo er gehen mußte und schon jetzt enden. Und vielleicht war es auch besser

(2) Welchem verloren gegangenen Drama des Euripides dieser Vers angehört, ist nicht zu bestimmen. — Euripides war ein Lieblingsdichter Alexanders, wie auch der Makedoner; daher die häufig angeführten Stellen aus dem Euripides in der Lebensbeschreibung Alexanders von Plutarch.

(3) Hier, wie an vielen andern Stellen z. B. B. 7, K. 30 zeigt Arrian seine Anerkennung eines unsichtbar waltenden Wesens, ganz im Sinne seines Lehrers Epiktet.

ser für ihn, auf dem Gipfel des Ruhms (4) und bei dem höchsten Verlangen der Menschen nach ihm abzuscheiden, bevor ihm irgend ein menschlicher Unfall (5) begegnete. Weshalb auch Solon wohl den Krösus ermahnte, auf das Ende eines langen Lebens zu schauen, und nicht eher einen der Menschen glückselig zu preißen. Auch war selbst für den Alexander der Tod des Hephästion nicht ein kleiner Unfall, und ich möchte glauben, daß selbst Alexander lieber gewünscht, vor ihm hinzugehen, als ihn bei seinem Leben zu erfahren. Gleichwie auch Achilles, glaube ich, lieber gewählt hätte, vor dem Patroklus zu sterben, als seines Todes Rächer zu werden.

17.

(4) Für das Wort ἄλλης im Texte wollte sich im Deutschen kein Ausdruck finden, der dem viel umfassenden Sinne des Griechischen Worts auf eine genügende Weise entspräche. — So wird es dem Uebersetzer gar oft schmerzlich fühlbar gemacht, daß selbst die Deutsche Sprache um vieles der Griechischen nachsteht an Reichthum und Bildsamkeit.

(5) Daß Alexander von dem Gipfel des menschlichen Glückes nach einer kurzen Krankheit zu den Seligen hinabstieg, verschafft ihm den Vortheil, stets als ein kräftig strebender Mann, gleichwie sein Liebling, der ewig blühende Achilles, im Andenken der Nachwelt gegenwärtig zu seyn.

17.

Alexander hatte auch etwas Verdacht gegen die Chaldäer, daß sie nicht sowohl nach einem Orakelspruche, als vielmehr ihres Nutzens willen seinen damaligen Zug nach Babylon zu hindern suchten. Denn der Tempel des Belus mitten in der Stadt der Babylonier war an Umfange sehr groß, und aus gebrannten mit Erdharz zusammengefügten Ziegeln (1). Diesen Tempel, wie auch die andern Heiligthümer der Babylonier, zerstörte Xerxes, als er aus Hellas zurückkehrte. Alexander hatte im Sinne, ihn wieder aufzubauen. Einige sagen, auf dem vorigen Grunde, und deshalb befahl er den Babyloniern den Schutt wegzuräumen; andere aber, noch größer, als der alte war. Da nun in seiner Abwesenheit diejenigen die Arbeit nachlässig betrieben, denen dieß übertragen worden: so befahl er mit dem ganzen Heere die Arbeit zu vollenden. Es war aber dem Gotte Belus

(1) In der Nähe von Babylon fand sich ein großer Vorrath von Ziegelerde, die theils an der Sonne gedörrt, theils in Oefen gebrannt, eine wunderbare Festigkeit und Dauerhaftigkeit erhielt. Das Erdharz wurde aus den reichen Naphtha-Quellen gewonnen, welche acht Tagereisen oberhalb Babylon an dem kleinen Flusse Is lagen. Vergl. Heerens Ideen I. S. 788.

Belus viel Land geweiht von den Assyrischen Königen und viel Gold. Und hiervon erhielt man ehemals den Tempel, und opferte dem Gott die Opfer. Damals weideten sich die Chaldäer (2) an den Gütern des Gottes, weil nichts da war, worauf man die Einkünfte verwenden konnte. Deßwegen waren sie dem Alexander verdächtig, als wollten sie nicht, daß Alexander nach Babylon käme, damit nicht der in Kurzem vollendete Tempel ihnen die Benutzung dieser Güter entziehe. Daß er dennoch in Hinsicht des Umwegs beim Einzuge in die Stadt ihnen folgen wollte, erzählt Aristobulus, und daß er den ersten Tag an dem Flusse Euphrates das Lager aufgeschlagen; den folgenden Tag hatte er den Fluß zur Rechten, und zog an demselben hin, Willens den gegen Abend gekehrten Theil der Stadt zu umgehen, und so gegen Morgen gewandt das Heer zu führen.

(2) Die Chaldäer waren ein ursprünglicher Stamm, dem die Aufbewahrung der Cultur und der wissenschaftlichen Kenntnisse anvertraut worden. In spätern Zeiten bildeten sie einen förmlichen Priesterorden, der sich besonders mit Wahrsagen und Zeichendeuten beschäftigte. So schildert sie der heilige Cyrill (in Esai. pag. 635.), der aber nach der Gewohnheit der spätern Schriftsteller Magier und Chaldäer mit einander verwechselt. Ihre Habsucht mahlt Baruch (cap. 6, v. 8, 9, 27.) mit den grellsten Farben.

führen. Aber er konnte nicht wegen des schlechten Weges (3) auf diese Weise mit dem Heere vorrücken, weil die Gegend, wenn er an die Abendseite der Stadt zog, und sich von da gegen Morgen wandte, sumpfig und morastig war. Und so ward er theils freiwillig, theils unfreiwillig ungehorsam gegen den Gott.

18.

Auch folgende Sage hat Aristobulus erzählt. Apollodorus von Amphipolis, einer von den Freunden Alexanders, Anführer des Heeres, welches Alexander dem Mazäus, dem Statthalter Babylons, zurück ließ, sah, als er zu ihm kam bei seiner Rückkunft aus Indien, wie hart er die Statthalter bestrafte, welche über diese, oder jene Gegend gesetzt waren, und schrieb an seinen Bruder Pithagoras (denn Pithagoras war ein Wahrsager aus Eingeweiden), ihm auch über seine Rettung wahrzusagen. Pithagoras schrieb ihm zurück, anfragend, aus Furcht, vor wem besonders er den Orakelspruch

(3) Außer dem ungeheuren von Herodot (B. I. K. 185.) beschriebenen See weit oberhalb Babylons bildete der Euphrat noch viele andere Seen und Moräste an der Westseite dieser Stadt, durch welche es dem Alexander unmöglich gemacht ward, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

kelspruch zu haben wünsche. Dieser schrieb ihm wieder: vor dem Könige selbst und dem Hephästion. Nun opferte Pithagoras zuerst wegen des Hephästion. Als aber an der Leber des Opferthiers der Lappen nicht sichtbar war, so schrieb er einen Brief, und schickte ihn versiegelt an den Apollodorus von Babylon nach Ekbatana, worin er erinnerte, in nichts den Hephästion zu fürchten: denn er werde ihnen in kurzer Zeit aus dem Wege kommen. Und diesen Brief erhielt, wie Aristobulus sagt, Apollodorus einen Tag vorher, ehe Hephästion starb. Pithagoras opferte wiederum wegen des Alexander, und die Leber des Opferthiers war ebenfalls ohne Lappen. Und Pithagoras schrieb dasselbe auch wegen des Alexander an den Apollodorus. Apollodorus verschwieg es nicht, sondern sagte dem Alexander die schriftlichen Nachrichten, um desto mehr seine gute Gesinnung dem Könige zu bezeugen, wenn er ihn aufmunterte, sich in Acht zu nehmen, daß ihm damals nicht eine Gefahr zustieße. Den Apollodorus lobte Alexander, wie man sagt, und fragte den Pithagoras, aus welchem erhaltenen Zeichen er dieses an seinen Bruder geschrieben. Er sagte, daß er die Leber des Opferthiers ohne Lappen gefunden. Auf seine Frage, was dieses Zeichen bedeute, sagte er: ein großes Unglück. Alexander war so weit entfernt, dem Pithagoras zu

zürnen,

zürnen, daß er ihn vielmehr einer größeren Achtung würdigte, weil er ohne Trug ihm die Wahrheit gesagt. Dieses erfuhr Aristobulus selbst, wie er sagt, vom Pithagoras. Auch erzählt er, daß Pithagoras dem Perdikkas gewahrsagt und darauf dem Antigonus, und daß, da sich dasselbe Zeichen für beide gefunden, Perdikkas im Kriege gegen den Ptolemäus gestorben sey und Antigonus in der gegen den Seleukus und Lysimachus bei Ipsus gelieferten Schlacht.

Auch von dem Kalanus, dem Indischen Sophisten, ist folgende Sage (1) aufbewahrt. Als er auf den Scheiterhaufen stieg, um zu sterben, umarmte er seine übrigen Freunde; dem Alexander aber wollte er sich nicht zur Umarmung nahen, sondern er sagte, daß er ihn in Babylon finden, und umarmen würde. Diese Rede wurde damals nicht geachtet; als Alexander nachher in Babylon starb, erinnerten sich die Hörer der Rede, daß er wohl das Ende Alexanders in Begeisterung geweissagt.

19.

(1) Diese Wahrsagung des Kalanus erzählen Plutarch (Alex. 69.), Cicero (de divin. lib. I. cap. 23.) und Valerius Maximus (lib. I. cap. 8.). Sie mochte wohl mit dem vorgeblichen Orakel der Chaldäer aus einer Quelle geflossen seyn.

19.

Nach seinem Einzuge in Babylon trafen Gesandtschaften von den Hellenen ein; weshalb die einzelnen geschickt worden, ist nicht aufgeschrieben (1); nach meiner Meinung, die meisten, um ihn zu bekränzen und zu preißen wegen seiner Siege, und besonders wegen der Indischen, und um ihre Freude, daß er wohl behalten aus Indien zurück gekehrt, zu bezeugen. Diese soll er bewillkommt, nach Gebühr geehrt, und zurück geschickt haben. Alle Bildsäulen von Menschen und Göttern (2), oder was Xerxes sonst noch an Weihgeschenken aus Hellas nach Pasargadae, oder Susa, oder anders wohin in Asien zurückgebracht, gab er den Gesandten, um es heim zu führen; und so sollen auch die ehernen Brustbilder des Harmodius und Aristogiton zurück nach Athen (3) gebracht seyn und das Bild der Kelkäischen Artemis.

Er

(1) Noch weniger ist es bekannt, welche Hellenische Staaten den Alexander mit einer Gesandtschaft beehrten. — Schwerlich die Athener und Spartaner!

(2) Dem Deutschen fehlen zugleich mit der Sache auch zwei einzelne Wörter für ἀνδριάντης und ἄγαλμα.

(3) Alexanders Vorliebe für Athen, von welcher er während seines Lebens mehrere erfreuliche Beweise gegeben, zeigte sich von neuem in der Zurückgabe

Er traf in Babylon, wie Aristobulus erzählt, auch die Flotte, von welcher ein Theil aus dem Persischen Meere den Euphrates hinauf geschifft war unter dem Nearchus; aber der aus Phönikien gekommene Theil bestand aus zwei fünfrudrigen Schiffen der Phönikier, drei vierrudrigen, zwölf dreirudrigen und an dreißig dreißigrudrigen. Diese waren in Stücken zerlegt, und aus Phönikien bis an den Fluß Euphrates gebracht in die Stadt Thapsakus. Daselbst wurden sie wieder zusammengefügt, und schifften hinab nach Babylon. Er sagt, daß auch eine andere Flotte von ihm gebaut wurde, indem er die Cypressen-Bäume in Babylonien fällen ließ; denn von diesen Bäumen (4) allein findet sich Vorrath in dem Lande

 der

der Brustbilder des Harmodius und Aristogiton. Sie waren (Pausan. lib. I. cap. 8. pag. 20.) Werke des Antenor. Vielleicht wollte Alexander gerade durch dieses Geschenk den Athenern auf eine feine Weise zu verstehen geben, daß er sie in ihrer Freiheit ungekränkt zu erhalten gesonnen sey.

(4) Daß Babylon, ursprünglich ein Steppenland, bei aller durch die höchste Kultur hervorgebrachten Fruchtbarkeit (Herodot B. I. K. 193.) dennoch an größeren Bäumen gänzlich Mangel hatte, berichtet auch Xenophon im ersten Buche seiner Anabasis Kap. 5.

der Assyrier, aber an allem andern zum Schiffsbau Nöthigen hat dieses Land Mangel. Bootsknechte, Ruderer, eine Menge Purpurfischer und alle die andern Arbeiter zur See ließ er kommen aus Phönikien und dem andern Küstenlande. Einen Hafen ließ er bei Babylon (5) graben von einer Größe, daß er für zehntausend lange Schiffe ein Ankerplatz seyn konnte; auch Schiffswerften an dem Hafen. Und Mikkalus, der Klazomenier, wurde mit fünfhundert Talenten nach Phönikien und Syrien geschickt, um alle Arten von Seeleuten theils durch Sold anzulocken, theils zu kaufen. Denn er hatte im Sinne, das Küstenland am Persischen Meerbusen und die dortigen Inseln zu bevölkern, weil er glaubte, diese Gegend werde nicht weniger glücklich als Phönikien seyn. Die Ausrüstung der Flotte war gerichtet gegen die zahlreichen Barbaren, zwar unter dem Vorwande, daß die Araber allein unter den dortigen Barbaren weder eine Gesandtschaft geschickt, noch sonst irgend eine Ehrerbietung gegen ihn bewiesen; in Wahrheit aber, weil Alexander immer (6) unersättlich war in Eroberungen.

20.

(5) Wahrscheinlich wurde Alexander durch die im 17. Kap. erwähnten Seen an der Westseite Babylons zur Anlegung dieses Hafens bestimmt, und veranlaßt.

(6) Ein vom Arrian häufig gegen Alexander erhob-

20.

Er hörte, wie die Sage geht, daß die Araber nur zwei Götter (1) verehrten, den Uranus und

E 3

den

ner Vorwurf! Aber nirgends liest man bei ihm eine Andeutung der grossen Idee, welche den Alexander höchst wahrscheinlich bei seinen Unternehmungen geleitet. — Die Verbindung Europa's und Asiens zu Einem Griechischen Bundesstaate war ein Gedanke, würdig des Hochgesinnten. — Denn nicht aus gemeiner Herrschsucht flossen seine Thränen, als er den Anaxarchus über die Unendlichkeit der Welten reden hörte, und weinend ausrief: Ist es nicht beweinenswerth, daß wir bei der Unendlichkeit der Welten noch nicht Herrn einer einzigen sind? — Plutarch. de Tranquillit. Anim. cap. 4. Oper. Tom. X. pag. 6.

(1) Alle Nachrichten der Hellenen über die Religion der Araber stimmen mit Arrian überein. Herodot (lib. I. cap. 131. und lib. III. cap. 8.) nennt den Dionysos (Urotal; bei Diodor lib. IV. cap. 4. Sabazius) und die Urania (Alilat) als die einzigen Götter, welche die Araber anerkennen. Es ist sehr zu beklagen, daß wir durch keine Schriften belehrt werden, wie dieser einfache Theismus, der wahrscheinlich aus der engen Natur-Anschauung armer Nomaden in dem unfruchtbaren brennend wüsten Theile Arabiens hervorgegangen, sich weiter ausgebildet, und zum höchsten Glanze erhoben hat in dem reichen gesegneten glücklichen Arabien.

den Dionysus: den Uranus, weil er selbst geschaut würde, und außer den andern Gestirnen auch die Sonne in sich fasse, von welcher aus sich der größte und sichtbarste Nutzen über alle menschlichen Angelegenheiten verbreite: den Dionysus wegen des Ruhms seines Zuges gegen die Inder. Er nun hielt sich nicht unwürdig, für den dritten Gott von den Arabern gehalten zu werden, da er nicht geringere Thaten als Dionysus vollbracht, zumal wenn er, nach Besiegung der Araber, auch ihnen, gleich wie den Indern, verstattete nach ihren Gesetzen zu leben. Heimlich bewegte ihn auch die Glückseligkeit des Landes (2), weil er hörte, daß in den Sümpfen die Kasia (3) wachse, daß man von den Bäumen die Myrrhe und den Weihrauch und von den kleinen Gesträuchen den Zimmet sammle, und daß die Wiesen von selbst die Narden erzeugten. In Hinsicht der Größe des Landes war ihm berichtet, daß die Seeküste Arabiens nicht kleiner sey, als die Indische

(2) Lesenswerth ist die schöne Beschreibung, welche Diodor (B. 3. K. 45. ff.) von diesem Lande gegeben.

(3) Herodot (B. 3. K. 110 — 112.) nennt außer der Kasia (Laurus Casia a. cf. Diosc. I. 12. Theophr. IX. 4. 5.), der Myrrhe (Myrrha cf. Dioscor. I. 77. Theophr. IX. 45), dem Weihrauch und dem Zimmet noch das Ladanum als ein Arabisches Produkt.

sche, daß viele Inseln an derselben lägen, und überall im Lande Buchten wären, welche Plätze zum Ankern für die Flotte darreichten und Städte zum Bewohnen, und diese würden glücklich seyn (4).

Daß zwei Inseln gegen die Mündung des Euphrates im Meere lägen, wurde ihm berichtet: die erste, nicht weit von den Ausströmungen des Euphrates, an hundert und zwanzig Stadien entfernt von der Küste und der Mündung des Flusses, welches die kleinere (5) sey, und dicht bewachsen mit allerlei Waldung; es sey auf ihr auch ein Tempel der Artemis, und die Einwohner lebten um den Tempel herum; dort weideten wilde Ziegen und Hirsche, und diese ließe man frei gehen, als heilig der Artemis; es sey nicht erlaubt auf sie Jagd zu machen, außer wenn einer der Göttinn opfern wolle; in diesem Falle allein jage er, denn zu diesem Zwecke sey es nicht unrecht. Und diese Insel

(4) Der Zusammenhang und die Grammatik scheinen zu fordern, daß man lese: *καὶ ταύτας γενέσθαι ἂν εὐδαίμονας*. Wie leicht konnte die Partikel *ἂν* durch die Endbuchstaben des vorhergehenden Worts verschlungen werden!

(5) Heeren (Ideen B. I. S. 849) vermuthet, daß diese kleinere Insel diejenige sey, welche auf Niebuhrs Charte Bubean heißt.

sel befahl Alexander, wie Aristobulus erzählt, Ikarus zu nennen, zur Ehre der Insel Ikarus im Aegäischen Meere, auf welche Ikarus, des Dädalus Sohn, nachdem das Wachs geschmolzen, mit welchem die Flügel befestigt waren, soll der Sage nach gefallen seyn, weil er sich nicht den Befehlen des Vaters gemäß nahe an der Erde hielt, sondern aus Unverstand in die Höhe fliegend, das von der Sonne erwärmte Wachs flüssig werden ließ, und nach sich (6) der Insel und dem Meere eine Benennung verschaffte: denn jene wurde Ikarus genannt, und dieses das Ikarische.

Die andere Insel sey, wie man sagte, von der Mündung des Euphrates so weit entfernt, daß man Einen Tag und Eine Nacht schiffen müsse, wenn das Schiff mit Segelwind läuft. Tylus sey ihr (7) Name; sie sey groß und der bedeutendste Theil weder rauh, noch waldig, sondern geschickt

(6) In den Worten καὶ ἀπὸ ἑαυτοῦ τὸν Ἴκαρον möchte man vermuthen, daß τὸν Ἴκαρον ein Glossema sey, das aus dem neben geschriebenen τοῦ Ικάρου entstanden, weil die Deutlichkeit bei der gegenwärtigen Lesart wahrlich ins Uebertriebene geht.

(7) Diese Insel Tylus, verschieden von der Insel gleichen Namens bei Strabo p. 1110. und Plinius (Hist. nat. VI. 28.) ist nach Heeren (Ideen I. 850.) die Insel Cathema auf der neuern Charte.

geschickt milde Früchte hervorzubringen, und alles zeitig. Dieses wurde dem Alexander zum Theil vom Archias berichtet, der, mit einem dreißigrudrigen Schiffe ausgeschickt zur Untersuchung der Schifffahrt nach Arabien, zwar bis zur Insel Tylus kam, aber nicht weiter vorzugehen wagte.

Androsthenes, mit einem andern dreißigrudrigen Schiffe abgesandt, durchschiffte noch einen Theil der Halbinsel Arabiens. Am weitesten unter den Ausgeschickten drang Hiero von Soli, der Steuermann, vor; auch dieser erhielt vom Alexander ein dreißigrudriges Schiff. Ihm war aufgetragen, die ganze Halbinsel der Araber zu umschiffen bis zu dem Arabischen Meerbusen bei Aegypten, in der Nähe von Heroopolis (8). Dennoch wagte er nicht weiter zu gehen, wiewohl er zum größten Theile das Land der Araber durchschifft. Nach seiner Rückkehr zum Alexander berichtete er, daß die Größe der Halbinsel etwas wunderbares sey, und nicht viel dem Lande der Inder nachgebe. Das Vorgebirge erstrecke sich weit in das große Meer, welches auch die mit Nearchus von Indien aus Schiffenden, bevor sie in den Persischen Meerbusen einlenkten, nicht fern von sich in seiner Ausdehnung gesehen, so daß sie

(8) Pithom in der heiligen Schrift; Herodot (lib. II. cap. 158.) nennt es Patumos.

beinahe an dasselbe heran gefahren wären. Denn so gefiel es dem Onesikritus, dem Steuermann. Aber Nearchus sagt, daß er selbst es verhinderte, damit er nach Umschiffung des Persischen Meerbusens dem Alexander benachrichtigen könnte, weshalb er von ihm abgeschickt worden: denn er sey nicht, um das große Meer zu durchschiffen, abgesandt, sondern um das am Meer gelegene Land kennen zu lernen und die dasselbe bewohnenden Menschen, die dortigen Ankerplätze und Gewässer und die Sitten der Menschen, und ob eine Gegend geeignet sey, Früchte hervorzubringen, oder nicht geeignet: und dieses sey die Ursache gewesen, daß Alexanders Heer gerettet worden. Denn sie wären wohl nicht gerettet worden, wenn sie über die Wüsten Arabiens hinausgeschifft, weshalb auch Hiero soll wieder umgekehrt seyn.

21.

Während deß man die dreirud:igen Schiffe baute, und den Hafen bei Babylon grub, schiffte er von Babylon aus den Euphrates hinab bis zu dem Flusse Pallakopas. Dieser ist von Babylon ungefähr achthundert Stadien entfernt. Der Pallakopas ist ein Kanal aus den Euphrates, und kein aus Quellen hervorkommender Fluß. Denn der Fluß Euphrates, welcher von den Armenischen

Gebir-

Gebirgen ausfließt, geht zur Winterszeit in seinen Ufern fort, weil er nicht viel Wasser hat. Beim Erscheinen des Frühlings aber, und am meisten um die Wende, welche die Sonne des Sommers macht, wird er groß, und strömt über die Ufer in das Assyrische Land. Denn alsdann vermehrt der auf den Armenischen Gebirgen schmelzende Schnee sein Wasser gar sehr, und weil sein Strom flach und hoch ist, tritt er über in das Land, wenn man ihn nicht durch Ableitung in den Pallakopas zu den Teichen und Seen führt, welche von diesem Kanale anfangend, bis an die Gränzen der Araber, und von da einen langen Strich weit in einen Morast, aus diesem aber durch viele und unscheinbare Mündungen in das Meer fließen. Nach geschmolzenem Schnee, besonders um die Zeit des Untergangs der Pleiaden (1), fließt der Euphrates

(1) Die sieben Sterne am Halse des Stiers, bei uns Siebengestirn, von den Römern Vergiliae, Frühlingssterne, genannt. Schon in den frühesten Zeiten (Hesiod. Oper. et Dies v. 383. 572.) beobachtete man ihren Frühaufgang und ihren Untergang, und theilte nach demselben das Jahr in vier Jahreszeiten (Hippocrat. de Diaeta lib. III. pag. 34.). Eben so im Zeitalter Alexanders. Ihr Untergang fällt gegen das Ende des Herbstes. — Arrian ist hier, wie lib. VI. cap. 21., gegen seine Gewohnheit nicht genau und bestimmt.

Euphrates ganz klein, und der größte Theil desselben ergießt sich nichts desto weniger durch den Pallakopas in die Seen. Wenn man nun den Pallakopas nicht wieder zudämmte, damit das zu den Ufern zurückgetriebene Wasser wieder in sein Bett flösse, so würde er den Euphrates ganz ausleeren, und nicht einmal das Assyrische Land von diesem bewässert werden. Allein die Ausflüsse des Euphrates in den Pallakopas wurden, wiewohl man sie ohne Schwierigkeiten öffnete, von dem Statthalter über Babylonien mit vieler Mühe verdämmt, weil die Erde dort schlammig und größtentheils Lehm ist, so daß sie das Wasser des Flusses einzieht, und nicht leicht dasselbe zurückstößt. Bis in den dritten Monat wurden über zehntausend Assyrische Männer mit dieser Arbeit beschäftigt.

Diese Nachrichten bewogen den Alexander, dem Lande der Assyrier in etwas zu nützen (2). Da, wo

(2) Die eigentliche Absicht Alexanders bei dieser Unternehmung war wohl keine andere, als über diese Seen von Babylon aus in Arabien zu Schiffe einzufallen. Denn die Eroberung Arabiens mußte dem Alexander, der gewiß nicht aus blinder Herrschsucht, sondern nach einem großen wohldurchdachten Plane seine Züge unternahm, von großer Wichtigkeit erscheinen, da er nur durch dieses Land seinem beab-

wo der Strom des Euphrates sich in den Pallakopas wendet, beschloß er den Ausfluß fest zu verstopfen. Als er ungefähr dreißig Stadien weiter gegangen, schien ihm die Erde etwas steinigt, so daß sie, wenn man dieselbe durchhauen, und mit dem alten Kanal des Euphrates vereinigen könnte, wegen der Festigkeit des Bodens den Durchfluß des Wassers nicht verstatten, und dasselbe zur bestimmten Zeit ohne Schwierigkeit zurückstoßen würde (3). Deßhalb schiffte er in den Pallakopas, und auf demselben schiffte er hinab in die Seen bis in das Land der Araber. Hier sah er eine schöne Gegend, erbaute eine Stadt mit Mauern, und verpflanzte in diese Hellenische Söldner, einige nach ihrem Willen, andere, weil sie

sichtigten Reichen den wahren innern Zusammenhang zu geben vermochte.

(3) Dieses Kapitel behält auch nach den neusten Forschungen von Niebuhr, Vincent, Heeren u. a. so viele Schwierigkeiten in der Erklärung einzelner Stellen, daß es auch bei der größten Sorgfalt und Genauigkeit fast unmöglich scheint, den Sinn Arrians in der Uebersetzung klar und lebendig vor die Seele des Lesers zu bringen. — Leichter wird die Sache, wenn man, wie Monsieur Chaussard, mit Französischer Flüchtigkeit, alle klippenvollen Stellen umsegelt.

sie aus Alter, oder wegen Verstümmelung zum Kriege untauglich waren.

22.

Er selbst nun, als wenn er die Wahrsagung der Chaldäer vereitelt, weil er nichts Unangenehmes in Babylon erlitten, wie jene verkündigten (denn er gieng aus Babylon, bevor ihm etwas begegnete), schiffte auf den Seen muthig zurück, so daß er Babylon zur Linken hatte; wo sich auch ein Theil der Flotte in den Engen verirrte, aus Mangel eines Führers, bis er selbst einen Führer sandte, und sie wieder auf die Fahrt zurück brachte.

Folgende Sage wird erzählt (1). Die meisten Gräber der Assyrischen Könige sind in den Seen und in den Teichen erbaut. Als nun Alexander auf den Seen fortschiffte, und selbst, wie man sagt, das dreirudrige Schiffe steuerte, so bewegte ein starker Wind seinen königlichen Hut und die an ihm befindliche Hauptbinde; jener, als der schwerere, fiel in das Wasser; die Hauptbinde aber, vom Winde fortgetragen, blieb im Schilfe hängen. Dieses Schilf war auf einem Grabe der alten

(1) Auch Diodor (lib. XVII. cap. 116.) erzählt diesen Vorfall, ohne der Bestrafung des Matrosen zu gedenken.

alten Könige gewachsen. Dieses deutete er selbst auf seine nahe Zukunft (2), und zwar da einer der Schiffer hinschwamm zu der Hauptbinde, dieselbe von dem Schilfe herab nahm, und nicht in den Händen brachte, weil sie, während er schwamm, naß werden konnte, sondern sie um sein Haupt legte, und also überbrachte (3).

Die mehresten Geschichtschreiber Alexanders sagen, daß Alexander ihm Ein Talent schenkte seiner Dienstfertigkeit wegen, aber auch befahl, ihm den

(2) Merkwürdig ist die bange Ahndung, welche Alexander von seinem nahen Tode hatte, und die hieraus hervorgehende, seinem Wesen fremdartige Unentschlossenheit in den letzten Tagen seines Daseyns. Plut. Alex. cap. 74. 75. Diodor. Sic. lib. XVII. cap. 112. 116. Justin. lib. XII. cap. 13.

(3) Die Geschichtschreiber Alexanders wetteiferten in der Erzählung von Zeichen und Wundern, die seinen Tod andeuteten, als wenn sie, wie Plutarch (Alex. cap. 75.) sagt, den tragischen und erschütternden Ausgang eines großen Schauspiels schildern wollten. — Gern pflegt der kurzsichtige Mensch sich dem Glauben an ein unsichtbares, übernatürliches Wesen blindlings in die Arme zu werfen bei allen großen Weltbewegenden Begebenheiten. — Eine solche war Alexanders Tod! — Hätte Rom sein Riesengebäude zu gründen vermocht, wenn Alexander noch länger gelebt? —

den Kopf abzuschlagen, weil die Zeichendeuter die Erklärung gaben, er dürfe jenen Kopf nicht am Leben lassen, der die königliche Hauptbinde getragen. Aristobulus aber sagt von ihm, daß er zwar Ein Talent, aber auch Schläge erhalten wegen des Aufsetzens der Hauptbinde. Aristobulus sagt, daß einer von den Phönikischen Schiffern die Hauptbinde dem Alexander brachte. Andere nennen den Seleukus, und dieses habe dem Alexander den Tod, und dem Seleukus das große Reich vorbedeutet. Denn daß Seleukus unter den Nachfolgern Alexanders, da er das Reich erhalten, der größte König gewesen, an Gesinnung der königlichste, und das größte Land nach Alexander beherrscht habe, scheint mir nicht zu bezweifeln.

23.

Bei seiner Zurückkunft nach Babylon findet Alexander den Peukestes, der aus Persien kam, und ein Heer von ungefähr zwanzigtausend Persern brachte. Er brachte auch nicht wenige Kassäer und Tapurer (1), weil auch diese Völker unter den

(1) Tapurer, Bergbewohner, zunächst an der Südspitze des Kaspischen Meeres; sie standen unter der Persischen Herrschaft, und bildeten eine besondere Statthalterschaft. Ihr Name scheint sich noch jetzt in Tabristan erhalten zu haben.

den an Persien gränzenden für die Streitbarsten galten. Zu ihm kam auch Philoxenus, ein Heer aus Karien bringend, und Menander mit einem andern Heer aus Lydien, und Menidas, welcher die ihm untergebenen Reiter brachte. Auch Gesandtschaften kamen damals aus Hellas, und die Gesandten derselben nahten sich, selbst bekränzt, dem Alexander, und krönten ihn mit goldnen Kronen, als wenn sie wie heilige Boten zur Verehrung eines Gottes gekommen. Ihm aber war nun das Ende nicht fern (2).

Darauf lobte er die Perser wegen ihrer Folgsamkeit, da sie in Allem dem Peukestes gehorchten, und auch den Peukestes wegen ihrer ordentlichen Führung, und nahm sie auf unter die Makedonischen Schaaren. Er setzte über die Dekade einen Makedonischen Dekarchen, und zu diesem einen Makedonischen Dimöriten und einen Dekastateren, so genannt von seiner Löhnung, welche zwar kleiner als die eines Dimöriten war, aber größer als die der gemeinen Soldaten. Nach diesen folgten zwölf Perser, und der letzte einer Dekade war ein Makedoner

(2) So geben die Alten durch eine sinnige Zusammenstellung von Begebenheiten dem Leser mehr Stoff zum Nachdenken, als viele neuere Geschichtschreiber durch ihre langen Tiraden, Reflexionen und moralischen Nutzanwendungen.

doner, und zwar ein Dekastater, so daß in einer Dekade theils vier Makedoner waren, und zwar drei, die durch die Löhnung einen Vorzug hatten, und einer durch die Anführung der Dekade; theils zwölf Perser. Die Makedoner waren nach der vaterländischen Art bewaffnet, die Perser aber waren theils Bogenschützen, theils hatten sie Wurfspieße mit Riemen in der Mitte.

Indessen übte er häufig die Flotte; viele Wettstreite der dreirudrigen und vierrudrigen Schiffe, welche in dem Flusse waren; auch Kämpfe zwischen den Ruderern und den Steuermännern; Kränze den Siegenden. Es kamen auch von Ammon die Boten, welche er abgesandt, um zu fragen, wie ihm erlaubt sey, den Hephästion zu ehren. Sie berichteten, daß Ammon gesagt: ihm als einem Halbgotte zu opfern, sey erlaubt. Er freute sich über diesen Ausspruch, und von jetzt an verehrte er ihn als einen Halbgott.

Dem Kleomenes (3), einem schlechten Manne, der viele

(3) Um die Habsucht und Grausamkeit des Kleomenes, welchen Alexander zum Einnehmer der Abgaben in Aegypten gemacht (Curt. lib. IV. cap. 8.) genauer kennen zu lernen, vergleiche man Aristotel. Oeconom. lib. II. Oper. Tom. II. pag. 509, wenn anders Aristoteles an dieser Schrift irgend einen Antheil gehabt. —

viele Ungerechtigkeiten in Aegypten verübt, schickte er einen Brief, den ich wegen seiner Liebe zum Hephästion auch nach dem Tode und wegen seines Andenkens nicht tadle; aber vieler anderer Dinge wegen tadle ich ihn. Der Brief befahl, dem Hephästion den Tempel eines Halbgottes zu errichten in dem Aegyptischen Alexandrien, und zwar in der Stadt selbst und auf der Insel Pharus, wo der an Umfang sehr große und durch Kostenaufwand sehr ausgezeichnete Thurm ist; und sie sollten nach Hephästion benannt (4), und unter alle Verträge, welche die Kaufleute gegenseitig machten, sollte der Name des Hephästion geschrieben werden. Dieses weiß ich nicht zu tadeln, außer daß er bei nicht wichtigen Dingen mit wichtigem Ernste verfuhr. Folgendes aber tadle ich sehr: „Finde ich, sagte der Brief, in Aegypten die „Verehrung und den Tempel des Hephästion als „eines Halbgottes schön eingerichtet, so werde ich „Dich, wenn Du in etwas früher gefehlt, da„von lossprechen, und in Zukunft wirst Du, wie „Du auch magst gefehlt haben, nichts Unangeneh„mes von mir erleiden." Daß dieses an einen Beherrscher vieler Länder und vieler Menschen von

(4) Vergebens wird man im Deutschen eine Wendung suchen, welche den Griechischen Worten καὶ ὅπως ἐπικρατήσῃ ꝛc. an schöner Lebendigkeit gleich käme.

einem großen Könige geschrieben, und besonders an einen schlechten Mann, kann ich nicht loben.

24.

Schon war dem Alexander sein Ende nahe. Daß auch folgendes auf seine nächste Zukunft deutete, erzählt Aristobulus. Er vertheilte das mit dem Peukestes aus Persien und vom Meere her mit dem Philoxenus und Menander gekommene Heer unter die Makedonischen Schaaren. Als ihn aber dürstete, stand er auf von dem Sitze, und ließ den königlichen Stuhl leer (1). Zu beiden Seiten des Throns waren Polster mit silbernen Füßen, auf welchen die ihn umgebenden Freunde saßen. Ein gemeiner Mensch, der, wie einige sagen, in einem freien Gewahrsam war, als er den Stuhl und die Polster leer (denn auch die Freunde waren beim Weggehen des Königs aufgestanden

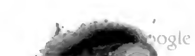
(1) Weil Alexander hier ganz als ein Persischer König erscheint, ist auch θρόνος nicht durch Thron, sondern durch Stuhl übersetzt; denn der Sitz der Persischen Könige war nicht ein Thron, sondern ein einfacher Stuhl, jedoch so hoch, daß der darauf sitzende König stets einen Schemel bedurfte. Dieser Sitz war von Gold und mit kostbaren Teppichen bedeckt (Brisson. de regn. Persar. pag. 102).

gestanden) und um den Stuhl die Verschnittenen stehen sah, gieng durch die Verschnittenen, stieg auf den Stuhl, und setzte sich. Jene aber zogen ihn nicht vom Stuhle nach einer Persischen Sitte, sondern sie zerrissen sich die Kleider, und schlugen sich auf die Brust und ins Angesicht, wie bei einem großen Unglück. Als dieses dem Alexander benachrichtiget worden, befahl er den Stuhlbesteiger zu peinigen, weil er wissen wollte, ob derselbe es in bestimmter Absicht gethan. Doch sagte dieser nichts anders aus, als daß es ihm in den Sinn gekommen, so zu handeln; weshalb die Wahrsager den Vorfall noch mehr nicht zum Guten deuteten (2).

Nicht viele Tage nach dieser Begebenheit, nachdem er den Göttern die gebräuchlichen Opfer für den glücklichen Fortgang und einige andere den Orakeln gemäß geopfert, pflegte er mit seinen Freunden zu schmausen und zu trinken bis spät in die Nacht. Er vertheilte, wie man sagt, auch an das Heer Opferthiere und Wein, unter je zehn (3)

(2) Abweichend vom Arrian, aber auch fabelhafter und unwahrscheinlicher erzählt Diodor (lib. XVII. cap. 116.) diese Begebenheit.

(3) Bei der unbestimmten Bedeutung des Wortes λόχος schien die in der Uebersetzung gewählte Zahl am angemessensten.



und je hundert Mann. Nach dem Trinkgelage wollte er in das Schlafzimmer gehen, wie einige erzählen. Ihm begegnete aber Medius, damals der Vertrauteste unter seinen Freunden, und bat, bei ihm zu schmausen; denn der Schmaus werde fröhlich seyn.

25.

Und die königlichen Tagebücher (1) verhalten sich so: er trank und schmauste beim Medius. Alsdann stand er auf, badete sich, und schlief, und schmauste wieder zu Abend beim Medius, und trank wieder bis spät in die Nacht. Nachdem er sich vom Trinkgelage entfernt, badete er sich; und nach dem Bade aß er ein wenig, und schlief dort (2), weil er schon fieberte. Auf dem Bette wurde

(1) Auch Plutarch (Alex. cap. 76.) giebt über die letzten Lebenstage Alexanders einen Auszug aus den königlichen Tagebüchern. St. Croix (Exam. pag. 491. 492.) hat in seinem Berichte über Alexanders Krankheit den Arrian und Plutarch zu vereinigen und gegenseitig durch einander zu ergänzen gesucht.

(2) Worauf αὐτȣ͂ sich beziehen mag, läßt sich weder aus dem Zusammenhange, noch aus dem Plutarch mit Gewißheit bestimmen; St. Croix hat es ganz übersehen, und doch steht es hier nicht, wie sonst beim Arrian, überflüssig. — Man sollte denken, daß

wurde er zum Opfer getragen, und opferte, wie an jedem Tage seine Sitte war. Nach Vollendung des Opfers lag er in dem Mannszimmer bis zur Abenddämmerung. Indessen gab er den Anführern Befehle wegen des Zuges und der Schiffahrt; die zu Fuß Gehenden sollten sich auf den vierten Tag fertig halten; die mit ihm Schiffenden aber auf den fünften Tag. Von da ließ er sich im Bette bis an den Fluß bringen, bestieg ein Schiff, und schiffte über den Fluß in den königlichen Garten; und hier badete er sich wieder, und ruhte aus. Am folgenden Tage badete er sich wieder, opferte wie gewöhnlich, gieng in das Schlafzimmer, und lag auf dem Bette, und unterhielt sich mit dem Medius. Auch befahl er den Anführern früh Morgens zu erscheinen. Nachdem er dieses gethan, speiste er ein wenig zu Abend, ließ sich in das Schlafzimmer bringen, und fieberte schon anhaltend die ganze Nacht. Am folgenden Tage badete er sich, und nach dem Bade opferte er. Dem Nearchus und den andern Anführern kündigte er an, daß die Abfahrt auf den dritten Tag seyn solle. Am folgenden Tage badete er sich wieder, und opferte wie gewöhnlich.

es auf Medius gienge! Allein dieses wird wieder dadurch unwahrscheinlich, daß sich Alexander, wie kurz vorher gesagt wird, vom Trinkgelage entfernt hat.

Nach Beendigung des Opfers kam er nicht mehr aus dem Fieber. Dennoch rief er die Anführer hinein, und befahl alles zur Abfahrt bereit zu halten; er badete sich gegen Abend, und nach dem Bade befand er sich schon schlecht. Am folgenden Tage ließ er sich in ein bei dem Badeorte gelegenes Haus bringen, und opferte, wie vorgeschrieben. Wiewohl er sich sehr übel befand, rief er dennoch die vorzüglichsten der Anführer zu sich, und gab wiederum wegen der Fahrt Befehle. Am folgenden Tage ließ er sich mit Mühe zu dem Opfer bringen, und opferte, und gab nichts desto weniger noch Befehle in Hinsicht der Fahrt an die Anführer. Am folgenden Tage befand er sich schon schlecht, und opferte dennoch wie vorgeschrieben, befahl aber den Feldherrn im Vorzimmer, den Chiliarchen und Pentakosiarchen vor den Thüren zu verweilen. Schon befand er sich durchaus schlecht, und ließ sich aus dem königlichen Garten in den Pallast bringen. Als die Anführer eintraten, erkannte er sie zwar, sprach aber nichts mehr, sondern war sprachlos. Und diese Nacht und den folgenden Tag fieberte er heftig wie auch die andere Nacht, und den darauf folgenden Tag. So ist es in den königlichen Tagebüchern aufgeschrieben (3).

Darauf

(3) Die Tagebücher, welche einen sehr genauen und

26.

Darauf verlangten die Soldaten ihn zu sehen; einige, um ihn noch am Leben zu sehen: andere, weil er schon für todt ausgesagt wurde, muthmaßten, wie ich glaube, daß von den Leibwächtern sein Tod verhehlt werde. Die meisten aber wurden aus Trauer und Liebe zum Könige getrieben, den Alexander zu sehen. Er war, wie man sagt, sprachlos, während das Heer vorübergieng. Dennoch reichte er einem jeden die Rechte, erhob mit Mühe sein Haupt, und winkte mit den Augen. Die königlichen Tagebücher erzählen, daß Peithon und Attalus und Demophon und Peukestes, ferner Kleomenes und Menidas und Seleukus in dem Tempel des Serapis übernachteten,

umständlichen Bericht vom Privatleben Alexanders lieferten, waren vom Diodotus aus Erythrä und besonders vom Eumenes aus Kardia, dem Vertrauten des Königs, abgefaßt. Die wenigen uns erhaltenen Fragmente aus diesen Tagebüchern (Plutarch. Alex. cap. 76. Plutarch. Sympos. lib. I. Quaest. VI. cap. 1. pag. 37. Hutt. Athen. li X. pag. 434. Aelian. Var. Histor, lib. III. cap. 23.) machen ihren Untergang um so mehr beklagenswerth, als die übriggebliebenen Geschichtschreiber Alexanders fast allein den König und Krieger, und nur im Vorübergehen den Menschen berücksichtigen.

und den Gott fragten, ob es rathsamer und besser für Alexander, sich in den Tempel des Gottes bringen zu lassen, und den Gott anzuflehen, daß er ihn heile. Von dem Gott kam die Antwort, ihn nicht in den Tempel zu bringen, sondern es werde ihm, wenn er dort bleibe, besser seyn. Dieses berichteten die Freunde, und Alexander starb nicht lange nachher (1), wie auch dieses nun wohl das Bessere war. Hiervon nicht abweichend haben Aristobulus und Ptolemäus erzählt. Einige erzählten auch dieses, daß die Freunde ihn fragten, wem er das Reich hinterließe; er antwortete: „dem Kräftigsten." Andere, er habe zu diesen Worten hinzugefügt: er sehe, daß man ihm einen großen Todtenkampf halten werde (2).

27.

(1) Die wenigen aber gewichtigen Worte ὡς τȣ̃το ἄρα ἤδη ὂν τὸ ἄμεινον scheinen von allen bisherigen Erklärern und Uebersetzern nicht verstanden zu seyn. Sie enthalten sowohl eine Beziehung auf den Ausspruch des Gottes Ammon, als auch eine Reflexion Arrians über Alexanders Schicksal. (Arrian lib. VII. cap. 16. §. 12.) In der Uebersetzung sind beide Beziehungen möglichst treu wiedergegeben.

(2) Raphelius, verleitet durch Curtius (lib. X. cap. 5. §. 5.), will ἐπ᾽ αὐτῷ durch ob id, propter eam causam erklären; so daß es sich auf den Streit wegen des Reichs bezöge Allein Arrian

27.

Noch vieles andere ist, wie ich weiß, über Alexanders Ende geschrieben; daß vom Antipater dem Alexander Gift geschickt worden (1), und daß er an dem Gifte gestorben; daß Aristoteles für den Antipater das Gift ausfindig gemacht, weil er den Alexander schon wegen des Kallisthenes fürchtete (2). Kassander, der Sohn des Antipater, über-

hätte, um dieses anzudeuten, nothwendig ἐπὶ τῷ αὐτῷ schreiben müssen, nicht zu gedenken, daß die Worte Alexanders durch diese Erklärung eine unnatürliche Deutlichkeit und Breite erhalten.

(1) Das vom Athenäus (lib. X. pag. 434) mitgetheilte Bruchstück der königlichen Tagebücher setzt, in Verbindung mit Plutarch (Alex. cap. 75. 77.) und Diodor (lib. XVII. cap. 117.), die wahre, aber traurige Ursache vom schnellen Tode Alexanders leider außer Zweifel. Er starb nicht an Vergiftung, sondern an den Folgen einer durch unmäßiges Trinken verursachten Erhitzung.

(2) Das Schicksal des Kallisthenes ist vom Arrian im 4. Buche (cap. 10. 12. 13. 14. 22) erzählt. Gewiß wurde Aristoteles durch den Tod des Kallisthenes, seines Urneffen (Plutarch. Alex. cap. 55.) und geliebten Schülers, sehr gekränkt, und zugleich gegen Alexander erbittert; jedoch wußte er als ein kluger Mann seinen Schmerz zu unterdrücken und es ist

überbrachte es; einige erzählten auch dieses, daß er es in dem Hufe eines Maulthiers brachte, und daß Jollas, der jüngere Sohn des Kassander, es dem Alexander gegeben. Denn Jollas war der königliche Weinschenk, und etwas gekränkt worden vom Alexander kurz vor seinem Ende. Andere sagen (3), daß auch Medius Theil an der That gehabt, ein Liebhaber des Jollas. Denn er habe den Alexander zu dem Schmause geführt, wo ihn gleich nach dem ersten Becher ein schneidender Schmerz überfallen, so daß er sich des Schmerzes wegen vom Trinkgelage entfernte. Sogar schämte sich jemand nicht zu erzählen, Alexander habe, als er merkte, daß er nicht länger leben könne, sich in den Fluß Euphrates stürzen gewollt, um, wenn er unter den Menschen unsichtbar

auf keine Weise historisch darzuthun, daß er mit dem Antipater sich gegen Alexanders Leben verschworen.

(3) Die falschen Gerüchte von der Vergiftung Alexanders scheinen mehr oder weniger durch die Olympias verbreitet zu seyn. Sie war ein leidenschaftliches Weib, und kannte als solches keine Grenze in ihrer Rachsucht gegen Antipater, so daß sie aus unversöhnlicher Feindschaft auch noch gegen den Todten in seinen Verwandten und Freunden wüthete. (Diod. Sic. lib. XIX. cap. 11).

sichtbar geworden, desto zuverlässiger die Meinung bei der Nachwelt zu hinterlassen, daß er von Gott entsprossen sey, und zu den Göttern heimgekehrt. Aber Roxane seine Gemahlin habe ihn beim Hinausgehen bemerkt, und er, von ihr zurückgehalten, habe aufseufzend gesagt, daß sie ihm den immerwährenden Ruhm beneide, da er nun ein Gott geworden wäre (4). Und dieses sey von mir, mehr um nicht mit solchen Sagen unbekannt zu scheinen, als weil ich sie für glaubwürdige Erzählungen halte, aufgezeichnet.

28.

Und so endete Alexander in der hundert und vierzehnten Olympiade (1), unter dem Archon Hegesias

(4) Diese lächerliche Erzählung ist auch vom Zonaras (Annal. lib. IV. cap. 8. Tom. I. pag. 185.) aufgenommen. Wie war es möglich, daß St. Croix (Exam. pag. 160.) sie für wahrscheinlich halten konnte? —

(1) Zu Folge der scharfsinnigen Untersuchung, welche St. Croix (Exam. pag. 632 — 639) angestellt, starb Alexander Olymp. 114. 1 = 324 a. C. n. zu Anfange der Archontenwürde des Hegesias = 424 J. nach der Aera des Nabonassar = 430 a. U. c. Merkwürdig, wenn gleich historisch nicht begründet

gesias zu Athen; er lebte zwei und dreißig Jahre, und vom drei und dreißigsten noch acht Monate, wie Aristobulus sagt; er regierte zwölf Jahre und diese acht Monate. Von Körper war er sehr schön (2), sehr arbeitsam und rasch; und von Gesinnung

ist die Nachricht Plutarchs (Sympos. lib. VIII. Quaest. I. cap. 1. peg. 341. Tom. XI. Hutt.) daß Alexander und Diogenes an Einem Tage gestorben.

(2) Aus den zerstreuten Nachrichten der Alten (Plut. Alex. cap 4. de fort. Alex. Orat II. cap. 2. Curt. lib. X. cap. 5. Aelian. Var. Histor. lib. XII. cap. 14 Solin. cap. 15. etc.) über das Aeußere Alexanders geht hervor, daß er einen schlanken Körper von mittelmäßiger Größe hatte, dessen einzelne Theile in einem schönen Verhältnisse zu einander standen; sein Haupt trug er etwas gegen die linke Achsel gesenkt, so daß seine großen feurigen (Analect. II. pag. 49. num. 14.) rollenden Augen fast immer in die Höhe gerichtet waren; sein blondes Haar war aufwärts gestrichen und fiel bogenweis in verschiedenen Abtheilungen von der Seite herunter; seine regelmäßigen Gesichtszüge wurden noch verschönert durch anmuthig röthliche Wangen; denn die blendendweiße Farbe seiner Haut fiel ins Röthliche, besonders auf der Brust und im Antlitze; sein langer hoher Hals gab ihm in Verbindung mit den übrigen Theilen des Körpers eine gefällige Hoheit und Würde. Alexanders starke Stimme, feines Gehör und der Wohlgeruch, welchen sein Körper verbreitete, wird

finnung sehr muthig, Ruhmsüchtig, Gefahr liebend uud gegen die Gottheit sehr ehrerbietig (3); in den Freuden des Körpers sehr enthaltsam (4), in

von den Alten gepriesen. — Ueber die Büsten und Statuen, welche für Bildnisse Alexanders gelten, vergleiche man Winkelmanns Geschichte der Kunst B. 10. Kap. 1. im sechsten Theile seiner Werke, welcher im Laufe dieses Jahres erscheinen wird.

(3) Die tiefe Ehrfurcht, mit welcher Alexander in vielen entscheidenden Augenblicken den Göttern gehuldigt, die gewissenhafte Sorgfalt, mit welcher er ihnen täglich, ja selbst noch während seiner Krankheit die schuldigen Opfer gebracht, hätte wohl eine gründlichere Erwägung verdient, als ihr bis jetzt von seinen Beurtheilern geworden. — Konnte ein Mann, der so dachte und handelte, wohl aus vollem Ernste fordern, für einen unmittelbaren Sohn der Gottheit gehalten zu werden? Oder war dies nicht, wie Arrian sehr scharfsinnig andeutet, ein richtig berechneter Kunstgriff, um seine Würde und sein Ansehen bei der abergläubischen Menge noch mehr zu erhöhen, und diese desto leichter zu einem blinden Werkzeuge bei Ausführung seiner großen Plane zu machen? —

(4) Durch jugendliche Begeisterung für seinen Helden verleitet, wird Arrian hier wie an einigen andern Stellen dieses und des folgenden Kapitels gegen seine Gewohnheit dadurch der Wahrheit ungetreu, daß er zu allgemein redet, und nicht die letzten Lebensjahre

in denen des Geistes aber, nur nach Lob immer sehr begierig. Er war sehr geschickt das auszufinden, was bei einem noch ungewissen Vorfalle zu thun sey, sehr glücklich aus den vorliegenden Umständen das Wahrscheinliche zu muthmaßen, und sehr erfahren im Stellen, Bewaffnen und Ordnen des Heeres. Den Muth der Soldaten zu erheben, sie mit guten Hoffnungen zu erfüllen, und die Furcht in den Gefahren durch seine eigene Furchtlosigkeit zu verscheuchen, alles dieses wußte er auf das Beste. Alles, wovon der Ausgang unsicher war, vollbrachte er mit dem größten Muthe; er war sehr geschickt den Feinden zuvorzukommen, und eine Sache, noch ehe jemand fürchtete, was geschehen mögte, auszuführen; in der Beobachtung der Verträge und des gegebenen Wortes sehr fest; und sehr gesichert, durch Betrüger nicht gefangen zu werden. Im Geldaufwand für

Alexanders von seiner frühern Denk- und Handlungsweise sorgfältig sondert. — Wer möchte den Alexander ganz frei sprechen können von Wollust und Sinnlichkeit, wenn er mit Aufmerksamkeit folgende Stellen der Alten gelesen. Curt. lib. V. cap. 7. lib. VI. cap. 6. Justin. lib. XII. cap. 3. 4. Diodor. lib. XVII. cap. 77. Athen. lib. XII. pag. 537. 540. etc.

für eigene Vergnügungen sehr sparsam (5), aber zum Wohlthun seiner Freunde sehr freigebig.

29.

Wenn aber in etwas vom Alexander gefehlt worden, aus Uebereilung oder aus Jähzorn, oder wenn er etwa zu weit gieng in dem übermäßigen Nachahmen barbarischer Sitten, so rechne ich ihm dieses nicht hoch an, wenn man nicht unbillig die Jugend des Alexander berücksichtigt und sein fortdaurendes Glück, und diejenigen (1), welche zur Ergötzlichkeit, aber nicht zu ihrem Besten die Könige umgeben, und ihnen nur zum Verderben gereichen können. Daß er aber bereute (2), was er

(5) Auch dieses Urtheil paßt nur auf den Makedonischen Alexander vor der Schlacht bei Issus, aber nicht auf den Asiatischen, der bald nach dem Tode des Darius in Verschwendungen jeglicher Art weder Maß, noch Ziel kannte. Man denke an den Aufwand bei Gelegenheit der Hochzeit in Susa; ja man lese statt alles weitern Beweises nur den Athenäus (lib. X. cap. 53. pag. 537.) und den Aelian (Var. Hist. lib. IX. cap. 3.).

(1) Kein namhafter Fürst war wohl mehr als Alexander mit Schmeichlern jeglicher Art umgeben. Als die niederträchtigsten nennt die Geschichte den Anaxarchus und Kallisthenes.

(2) Am wahrsten und lebendigsten zeigte sich Alexan-

er gefehlt, dieses findet sich, so viel ich weiß, unter den alten Königen allein am Alexander wegen seines Edelmuths. Denn die meisten, wenn sie auch ihre Fehler erkannten, glauben dennoch im falschen Wahne, durch eine freie Aussage der That, als wäre sie gut gewesen, den Fehler zu verbergen. Die einzige Verbesserung eines Fehlers scheint mir wenigstens, daß der Fehlende ihn eingesteht, und offenbar denselben bereut, weil denen, die ein Unangenehmes erduldet, die Leiden durchaus nicht schwer erscheinen, wenn der Thäter eingesteht, daß er nicht schön gehandelt, und weil ihnen selbst für die Zukunft die gute Hoffnung übrig bleibt, daß er niemals einen ähnlichen Fehl wieder begehen werde, da er über seine vorigen Vergehungen betrübt scheint.

Daß er seinen Ursprung auf einen Gott zurück führte, dieses scheint mir nicht ein großes Vergehen zu seyn, wenn es nicht vielleicht gar ein Kunstgriff gegen die Unterthanen war, zur Erhöhung seines Ansehens. Keinesweges scheint er mir ein unrühmlicherer König gewesen zu seyn, als Minos, als Aeakus, als Rhadamanthus, welchen ihre von den Vorfahren auf Zeus zurückgeführte Geburt nicht als Uebermuth gedeutet wird

ders tiefgefühlte Reue nach der Ermordung des Klitus. Arrian. 4. cap. 9. Plutarch. Alex. 51. 52.

wird. Auch war er nicht unrühmlicher, als Theseus, der Sohn des Poseidon, und Jon, der Sohn des Apollo. So halte ich wenigstens auch den Persischen Hofstaat für einen Kunstgriff gegen die Barbaren, damit ihr König ihnen nicht durchaus fremd erschien, und gegen die Makedoner, um eine Zuflucht zu haben vor dem Makedonischen Jähzorn und Uebermuth. Deßhalb scheint er mir auch unter ihre Schaaren die Persischen (3) Melophoren gemischt zu haben, und unter ihre Agema die Homotimen. Auch die Trinkgelage wurden, wie Aristobulus sagt, von ihm lang ausgedehnt, nicht des Weines halber (denn Alexander trank nicht viel Wein), sondern aus Freundlichkeit gegen seine Freunde (4).

30.

Wer den Alexander tadelt, der bringe nicht blos das Tadelnswerthe vor, und tadle, sondern

(3) Die Melophoren waren die schönsten und vornehmsten aus den zehntausend Unsterblichen ausgewählten Perser, welche die Person des Königs zunächst umgaben, und statt der Lanze einen Stab trugen, der oben einen runden goldnen Knopf in Gestalt eines Apfels hatte. Brisson. de regn. Pers. pag. 270. Phylarchus bestimmt (Athen. lib. XII. cap. 55. pag. 539.) ihre Zahl auf fünfhundert und die Farbe ihrer Kleidung auf Purpur und Gelb.

(4) Mit Unrecht möchte hier Arrian die spätere Schwelgerei Alexanders bemänteln. — Seine Völlerei ist sogar bei den Hellenen zum Sprichwort geworden. (Athen. lib. X. cap. 44. pag. 434. cap. 49. pag. 436.

er fasse alles vom Alexander zusammen, und bedenke dann, wer er selbst sey, und welche Lage er gehabt, und wer jener war, und zu welcher Höhe menschlichen Glücks jener gestiegen, wenn er einen König, der ohne Widerrede König der beiden festen Welttheile war, und sich über die ganze Erde mit seinem Ruhme verbreitete, tadelt, und doch selbst so klein ist, sich um Kleinigkeiten müht, und auch diese nicht einmal in Ordnung hält. Denn ich wenigstens glaube, daß weder ein Volk der Menschen, noch eine Stadt, noch irgend ein Mensch damals war, zu welchem nicht der Name Alexanders gekommen. Daher scheint mir nicht ohne göttliche Schickung geboren zu seyn dieser mit keinem andern der Menschen vergleichbare Mann. Und dieses bezeugten auch, wie man sagt, die Orakel beim Tode des Alexander und die verschiedenen Erscheinungen, die verschiedenen geworden, und die verschiedenen Traumbilder, die verschiedenen erschienen; die übermenschliche Ehre und das Andenken, welches er bis auf diesen Tag bei den Menschen hat, und andere Orakelsprüche, die jetzt nach so langer Zeit, zu seiner Ehre dem Volke der Makedoner verkündet worden. Wiewohl selbst auch ich in dieser Geschichte einige Thaten Alexanders tadelte, so schäme ich mich dennoch nicht, den Alexander zu bewundern. Jene Thaten tadelte ich aus Wahrheitsliebe, und zugleich zum Nutzen für die Menschen; deßhalb wurde ich selbst auch nicht ohne Gott getrieben zu dieser Geschichtschreibung.

Register

über die drei Bände des Arrian.

Die Römische Zahl bezeichnet den Band, die Arabische die Seite des Bandes.

A.

Verdacht

Ani-

Ara-

Ari-

Arsa:

B.

E.

E.

H.

Heliopo-

J.

Indi-

L.

N.



Nipha-

O.



P.

entdeckt

Persaus,

Phi-



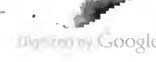
Q.

R.

S.

Sagen

Skione



U.

V.

W.

X.

Z.

Gedruckt bei J. G. Kittsteiner in Hanau.



